

Museums- Depesche

Informationsschrift des
Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.



DER BRANDSCHUTZ IN BOCKENHEIM

Ausgabe Nr. 30

Dezember 2018

Inhalt der dreißigsten Ausgabe

	Seite
Inhalt /	
Impressum.....	2
Grußwort zum Tag der Geschichte von Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt.....	3
Die Großstadt brauchte sie nicht mehr: Freiwillige Feuerwehr Bockenheim.....	4
Die Berufsfeuerwehr übernimmt: Feuerwache 4.....	13
Höchst erstaunliche Geschichte: Einspruch gegen tendenziöse Geschichtsschreibung.....	24
Jahreshauptversammlung des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins.....	27
Vermischtes.....	28

Impressum

Museums-Depesche ist die kostenlose Informationsschrift des

Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.

Florianweg 13
60388 Frankfurt am Main
Tel. 069 / 212 – 76 11 12
Fax 068 / 212 – 76 11 19
Mail: museum@fgmv.org
Web www.fgmv.org

und erscheint in loser Reihenfolge. Vertrieb per Mailverteiler, in gedruckter Form und Internet.

V.i.S.d.P.: Ralf Keine, Maintal



Zum Gelingen dieser Ausgabe haben mit Fotos und Hinweisen beigetragen:

Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt, Mathias Schmidt, Achim Müller, Bernd Klaedtke, Sybille Creutz, Mathias Steul,
Ralf Keine, Bildstelle der Feuerwehr Frankfurt, u.a.

Für fundierte Gastbeiträge von Kollegen und Kameraden (nicht nur Vereinsmitgliedern!) sind wir stets dankbar



Zum Titelbild:

Die Freiwillige Feuerwehr Bockenheim im Jahr 1914, dem Jahr, in dem sie eigentlich aufgelöst werden sollte. Die zeitgenössische Fotomontage zeigt die Freiwillige Feuerwehr vor der neuen Feuerwache 4 der Berufsfeuerwehr, die vor dem Gerätehaus der Freiwilligen (im Hintergrund) errichtet wurde.

Hinweis

Bei Zitaten aus historischen Texten wird die jeweils zur Zeit der Textentstehung geltende Rechtschreibung verwendet.

Zum Verständnis von Geschichte

*Ein Grußwort zum Tag der Geschichte von Professor Dr. Roland Kaehlbrandt,
Stiftungsvorstand Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main*

Wir müssen nicht nur gut rechnen können. Es reicht ja nicht zu sagen, fünf und fünf ist so ungefähr neun, oder zwischen neun und zehn. Dass wir korrekt schreiben können müssen, ist schon weniger selbstverständlich. Viele Zeitgenossen nehmen es damit nicht genau. Die Folgen einer solchen Einstellung können wir in Bildungsstudien nachlesen. Ich meine, wir müssen nicht nur gut rechnen und richtig schreiben können. Sondern wir müssen auch unsere Geschichte kennen!

Gewiss, wir müssen natürlich in der Gegenwart leben, und wir müssen uns damit befassen, was voraussichtlich vor uns liegt, was wir dafür brauchen, wie wir uns darauf vorbereiten müssen. Aber ist es vor lauter Gegenwartsbezug und Zukunftsnervosität etwa überflüssig, sich damit zu beschäftigen, wie wir wurden, was wir sind? Oder wir unsere Vorfahren gelebt, gelitten, gerungen haben? Empathie ist das Modewort der Zeit: Mitfühlen zu deutsch. Geschichtsvergessenheit ist auch ein Mangel an Anerkennung für das, was vor uns war. Es ist ein Mangel an Respekt vor denen, die vor uns gelebt haben. Nicht gerade sehr empathisch!

Wenn man die aktuellen Bildungsstudien zu den Geschichtskennntnissen heute liest, ist es schon ernüchternd. Zusammengefasst: „Schüler wissen immer weniger über Geschichte.“ (BR, 7.12.2016). Das ist schade, zumal immerhin 55 Prozent der Schüler Interesse am Fach Geschichte äußern (forsa-Umfrage 2017, S.4). Beklagt wird insbesondere ein „Häppchen-Wissen“, aus dem kein historisch zusammenhängendes Wissen entstehen kann (FAZ, 31.10.2018, S.12). „Unsere Geschichte als konkret nachvollziehbarer historischer Prozess wird kaum vermittelt“, so Eva Schlotheuber, Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands.

Wenn ich das höre oder lese, frage ich mich: Wie kann man sich eigentlich zurechtfinden, wenn man über die Geschichte des Landes, in dem man lebt, nur sehr wenig weiß?

Wo finde ich dann meine Andockpunkte, meine Ankerpunkte? Natürlich leben wir nicht nur in der Vergangenheit. Wir leben nach vorn. Im

Moment leben wir nach meinem Geschmack manchmal etwas zu sehr nach vorn. Ein Blick in den Rückspiegel soll ja beim Fahren auch sinnvoll sein.

Wenn ich aber unsere eigenen Erfahrungen in der Stiftung dagegenhalte, dann muss ich sagen: Mir scheint im Gegenteil, dass Geschichte wieder ernster genommen wird, wieder für wichtiger gehalten wird. Davon zeugt auch das Interesse, auf das wir mit dem Projekt STH stoßen. Davon zeugen aber vor allem die

Stadtteil-Historiker. Sie bringen Vergessenes und Übersehenes ans Tageslicht. Sie suchen so lange nach dem scheinbar Verschwundenen, bis sie es gefunden haben. Und sie geben ihm wieder eine Gegenwart geben, und zwar nicht abstrakt, theoretisch, sondern konkret, anschaulich, fassbar. Sie machen uns auf verständliche Weise bewusst, dass jeder Quadratmeter unserer Stadt Geschichtliches birgt. Und nicht nur dann, wenn sich die große Weltgeschichte in lokaler Geschichte bricht, sondern auch dann, wenn es um Lebensgeschichten und um Lebenswerke geht, Lebenswerke, die in den Projekten der

Stadtteil-Historikern gewürdigt werden, und „Würde“ ist hier wörtlich zu nehmen.

Meine Damen und Herren! Geschichtsbewusstsein ist das Bewusstsein, dass die Dinge nicht einfach sind, wie sie sind, dass sie nicht von selbst kommen und sich nicht von selbst verstehen; sondern dass sie gemacht wurden, dass sie gestaltet wurden. Sich der Geschichtlichkeit bewusst zu werden war eine große geistige Errungenschaft. Denn sie bedeutete zugleich, dass die Dinge veränderbar sind, dass der Gang der Geschichte zu beeinflussen ist. Und dies wiederum hieß, dass Zustände nicht einfach als unveränderlich hingenommen werden müssen; dass aber zum Verständnis der Veränderbarkeit der Zustände auch die Kenntnis der Geschichte von Nutzen, ja unentbehrlich ist.

Diese Erkenntnis muss immer wieder neu formuliert und weitergegeben werden. „Zukunft braucht Herkunft“, hat der Philosoph Odo Marquard einmal gesagt. Wir freuen uns auf die Erkenntnisse!



Die Großstadt brauchte sie nicht mehr:

FREIWILLIGE FEUERWEHR BOCKENHEIM



Bockenheim im Jahr 1850; Stahlstich von Umbach

Ein kurzer Abriss zur Ortsgeschichte

Die Geschichte des heutigen Frankfurter Stadtteils reicht bis in die Jungsteinzeit zurück, wie archäologische Funde beweisen. Die älteste erhaltene Erwähnung von Bockenheim findet sich in einer Schenkungsurkunde zugunsten des Klosters Lorsch, die im Lorsch Codex überliefert ist und in die Zeit von 768 bis 778 datiert wird. Zunächst im königlichen Wildbann Dreieich gelegen, wurde das Dorf 1320 von König Ludwig IV. mit dem gesamten Bornheimerberg an Ulrich II. von Hanau verpfändet. Bis 1713 blieb es bei der Herrschaft und späteren Grafschaft Hanau (von 1456 bis 1642: Grafschaft Hanau-Münzenberg). Nach dem Tod des letzten Hanauer Grafen, Johann Reinhard III., fiel Bockenheim 1736 zusammen mit der Grafschaft an die Landgrafschaft Hessen-Kassel, ab 1803 „Kurfürstentum Hessen“, das nach dem Krieg von 1866 zusammen mit Frankfurt von Preußen annektiert wurde. 1819 erhob Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel Bockenheim zur Stadt, um Industrien in der Nachbarschaft des industriefeindlichen Frankfurt anzusiedeln. Tatsächlich ließen sich im Laufe des 19. Jahrhunderts Fabriken, beginnend mit einer »Chaisen«-Fabrik, dort nieder, so chemische Werke und Maschinenfabriken; eine der bekanntesten war die Reifert'sche Waggonfabrik (mit eigener Feuerwehr).

Zum 1. April 1895 schlossen die Städte Frankfurt und Bockenheim dann einen Eingemeindungsvertrag, durch den Bockenheim zu einem Frankfurter Stadtteil wurde.

Früher Brandschutz im Dorf Bockenheim

Für die Bekämpfung von Bränden und zur Rettung von Sachwerten sind am Bockenheimer Rathaus Leitern und Haken trocken unter einem Verschlag gelagert. Zum Einsatz bei Feuersgefahr schreibt die Gemeindechronik:

„Der dazu nötige Apparat war nicht groß, denn die Häuser waren klein und niedrig und konnten mit Hilfe der Feuerhaken leicht umgerissen werden. Freilich mußte das Feuer schnell bekämpft werden, um die mit Stroh gedeckten Nachbarhäuser nicht in Gefahr zu bringen; dazu hatte man die Feuereimer nötig, die durch der Hände lange Kette von der Weede, dem Brandweiher, oder einem Brunnen her, flogen. Die unter einem Verschlag beim Rathaus liegenden Feuerleitern waren mehr für die Rettung der Vorräte in größeren Gebäuden nötig.“

1522 kauft man in Frankfurt in größerer Zahl Ledereimer; 1606 verzeichnet die Ortschronik Ausgaben, um „59 ledern Eimer zu flicken, ein neues Zeichen daran zu machen und zu schmieren“.

1592 wird die „Hanauer Feuerordnung“ herausgegeben, die auch in Bockenheim Gültigkeit hat. Sie regelt auch den Einsatz von „Feuerläufern“, die bei Feuersgefahr in benachbarte Orte laufen, um dort Hilfe zu leisten; also eine Vorstufe des „Feuer-Landsturms“. Es ist erstaunlich, welche Wege die Feuerläufer zurücklegten; eine Aufstellung zeigt, wohin sich die Bockenheimer Feuerläufer u.a. zur Hilfeleistung hinbegaben: 1596 Griesheim ; 1603 Praunheim ; 1606 Hausen; 1607 Ginnheim ; 1608 Seckbach, Sossenheim, Eschborn ; 1611 Bommersheim ; 1618 Soden, Bornheim, Mülheim (bei Offenbach) ; 1620 Sossenheim.

1703 werden zwei Büttenspritzen angeschafft, von denen man nicht mehr weiß, als dass die Chronik eine Ausgabe von 10 Gulden mit der Erklärung „2 Feuerspritzen von einem fremden Kerl gekauft“ verzeichnet. Wahrscheinlich handelte es sich um einen reisenden Händler, der so genannte „Stockspritzen“ aus Nürnberg in seinem Sortiment hatte.

Am 5. Januar 1745 erscheint dann eine neue Feuerordnung; die ganze Nachbarschaft ist danach in 4 Rotten eingeteilt. Jede Rotte bekommt einen Feuermeister und zwei Spritzenmeister, die die Spritzen in ihrem Hause aufbewahren und monatlich probieren müssen. Es folgt am selben Tag das Verbot des öffentlichen Tabakrauchens, auch müssen die jungverheiratete Paare bis Petritag (22. Februar) ihren ledernen Feuereimer abgeliefert haben.

Über die Ausrüstung des Ortes mit Brandbekämpfungsgeschäften verzeichnet die Ortschronik nun:

Feuergeräthschaften : 79 Stk. Lederne Feuers-Eymer, so brauchbar, 10 Stk. so unbrauchbar, 3 Handspritzen, so schlecht, 4 neue Feuerleithern und 3 neue Feuer-Haaken.

Die neue Feuerspritze

Sie hat folgende Vorgeschichte: Bereits 1751 war der Beschluss zu ihrer Anschaffung gefasst worden. 1756 sprach der Zentgraf bei den auswärtigen Besitzern von Hofreiten vor, um sie zu einem Beitrag zu bewegen. Aber erst nach Beendigung des Krieges konnte sie durch Schappel in Windecken, wohl bei der späteren Glockengießerei Bach, bestellt werden. Ihr Preis konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Sicher hat der Landkasten viel dazu beigetragen, weil sie in Bergen in Empfang genommen worden ist.

Sie fand ihren Platz unten im neuen Rathaus, wo man einen Raum „mit Tafeln zugeschlagen“ und mit je einem Tor nach vorne und hinten versehen hat. Sattler Schaaf von Rödelheim musste ein Geschirr für vier Pferde anfertigen, denn die Spritze sollte ja auch bei Bränden in unserer Umgebung gebraucht werden.

Am 8. September 1763 wurde sie in Anwesenheit „Ihro Königl. Hoheit“ eingeweiht. Dies war Maria, die Gemahlin Landgraf Friedrichs II., der auf Hanau verzichtet hatte, Tochter König Georgs II. von England und auch unsere Regentin vom Tode Wilhelms VIII. (1760) bis zur ihres Sohnes (Wilhelm IX.) Volljährigkeit im Jahre 1764. Man kann das Fest bis in alle Einzelheiten aus der Rechnung verfolgen:

„10 Mann bauen die Ehrenpfort (2 fl.), dem Gärtner Landtmann zu Frankfurt vor Grienigkeiten zu der Ehrenpfort, vor Blumen und anderes Laubwerk 20 alb. Vor ein Lehnnpferd, womit der hiesige Förster Zorbach I.K.H. entgegenegeritten, 4 fl. 15; den jungen Leuten und Spielleuten, die sie empfangen haben, 12 fl.; der Wacht, die Ihro Hoheit haben begleitet nach der Prinzeß ihren Hof und die Wacht da haben gehabt, 3 fl. Die Betinden und Postknecht verzehrten 16 fl., die Spielleut 3 fl.“

Da des Spritzenmachers zwei Söhne 2 Tage hier gewesen sind und 3 fl. verzehrt haben, ist anzunehmen, dass die Spritzenprobe erst am andern Tage vorgenommen worden ist. Da aber sollte der Regentin eine ganz besondere Überraschung, wohl auf dem Kirchplatz vor dem Rathaus, zuteil werden, als sie mit der Prinzessin und deren Hofstaat erschien. Die hiesigen Schönen waren in Schäferinnenkostüme gesteckt und von einem Frankfurter „Barickenmacher“ modisch frisiert worden. Sie trugen Schäferschüppen, die versilbert worden waren, in den Händen und mussten der Landesmutter eine mächtige Bretzel, die Bäcker Purr gebacken hatte, und Blumen überreichen.¹

Dann aber wurde das Geburtstagskind, auf 4 Rädern laufend, 4½ Ohm (179 Liter) haltend, mit einem messingenen Schwanenhals (der sich leicht nach allen Seiten drehen lässt), von 4 Pferden aus dem Rathauhof gezogen, und es musste dann allen Anwesenden zeigen, wie hoch es seinen Strahl in die Höhe senden konnte. Stand die Spritze in der Nähe eines Ziehbrunnens, so konnten die mitgelieferten Lederschläuche, die zusammengeschrubt einen Strang von 125 Schuh (=35 Meter) ergaben, verwandt werden. Sonst aber mussten die etwa 80 ledernen Eimer durch die Hände langer Kette von der Wasserstelle nach ihr zu und leer wieder zurückgehen. Damit war das Fest sicherlich nicht zu Ende; denn auch Bäcker Ott hat außer einer großen Bretzel (wohl für die Prinzeß) auch noch 130 kleine Bretzeln für die Schulkinder gebacken.

Aus den späteren Rechnungen ergibt sich, wie wenig die Mannschaft mit ihr umzugehen verstand; denn groß sind die alljährlichen Kosten für ihre Wiederherstellung und die des Sattelzeugs. Man war 1817 deshalb herzlich froh, als der Mechaniker Joseph Pfister aus Stegen bei Freiburg sich hier niederlassen wollte. Seine Aufnahme wurde sehr befürwortet, weil man jetzt zu ihrer Instandhaltung keine Leute aus dem « Ausland » mehr zu holen

¹ Heinrich Ludwig in „Geschichte des Dorfes und der Stadt Bockenheim; Waldemar Kramer Verlag, Frankfurt am Main 1940

brauchte. Zum Einschmieren der Spritzenschläuche und der Feuereimer sind alljährlich Ausgaben für Fischtran, Wachs, Hirschunschliitt, Terpentin und Baumöl, sowie auch für Flambeau (Wachsfackeln) verzeichnet, die von Reutlinger in Frankfurt bezogen wurden.

Man fuhr nun im ersten Eifer oft nach meilenweit entfernt liegenden Orten, was aber bald die Regierung veranlaßte, zu verbieten, weiter als 2 Stunden zu fahren.

Vom Jahr 1776 ab versehen die Hirten die Nachtwacht. Sie waren immerhin sehr wichtig, weniger der Diebereien als eines ausgebrochenen Brandes wegen; bei so vielen vorhandenen Scheunen, Ställen und immer noch vorhandenen Häusern mit den feuergefährlichen Strohdächern.

Für 1808 hält die Gemeindechronik fest: „Trotz der schweren Zeiten² haben sich 1808 29 entlassene hessische Soldaten verheiratet und je einen ledernen Feuereimer abgeliefert.“

Am 16. Mai 1810 wird das ehemalige Fürstentum Hanau und damit auch Bockenheim, zu dem Großherzogtum Frankfurt unter dem bisherigen Primas, dem jetzigen Großherzog Karl von Dalberg geschlagen und heißt von nun an „Departement Hanau“; daneben gibt es noch die Departements Aschaffenburg, Fulda, Frankfurt und Wetzlar. Alle Departements bilden eine Verwaltungseinheit, in welcher gleiches Recht, Steuerwesen, Maß und Gewicht eingeführt werden sollen.

1818 Großbrand am Schönhof. Ein Mann kommt ums Leben.

1839 hat man vom Glockengießer Bach in Windecken eine neue Feuerspritze bezogen, die in Reifers Fabrik einstweilen untergestellt war. Lange streitet man sich um einen geeigneten Platz (Große Seestraße 10 und 44), bis sich der Stadtrat 1846 für das schon 1842 zu Schulzwecken erkaufte Reilsche Haus (Kleine Seestraße 2) entscheidet, dessen Scheune 1847 als Spritzenhaus eingerichtet wurde. Die alte Spritze bleibt, wohl zur besseren Sicherheit des alten Stadtteils, im Rathause stehen.

Die durch den Polizeikommissar Wedekamm mit dem Polizeidiener und einem Stadtrat vorgenommene Feuerschau im Jahr 1842 ergibt manche Unzulänglichkeiten, weshalb man den Feuerleiterbehälter am Rathaushofe etwas ausbessert und auch neue Feuerleitern und -haken anschafft. Der Abdruck des „Verzeichnisses über die vorgedachten Beamten und Mannschaften, die sich bei Feuersgefahr den ihnen zugedachten Dienstleistungen zu unterwerfen hatte“, vom 27. Mai 1842, ist noch erhalten. 217 Löschkkräfte. So ist damals Stadtrat Brandt Aufseher über die Spritzenhäuser und Löscherätschaften, H.C. Birck, Schwenk und Schleunes seine Adjutanten. Einteilung in Rettungs-

und Handwerkerkompagnien, sodann in Bedienende der Feuerspritze, Pumper und 4 Schlauchmeister, 1 Spritzenmeister (Diekmann) und 3 Gehilfen.



Bockenheimer Rathaus, 1871. Dahinter entsteht das Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr und später die Feuerwache

Die Freiwillige Feuerwehr

Im Jahr 1871 wird die Freiwillige Feuerwehr Bockenheim gegründet. Die Kopfstärke der neuen Wehr wird mit 50 Mann angegeben. Erster Kommandant ist der Zimmermeister Carl Lauer.

Im September 1874 wird der Mitbegründer der Bockenheimer Wehr, Schäfer, zum Hauptmann der Wehr gewählt. Er versieht das Amt zehn Jahre lang, bis er im August 1884 aus Gesundheitsgründen niederlegen muss. Nachfolger wird Ph. Wilhelm.

Am 3. Oktober 1880 erfolgt eine „Inspection und Probe der Gesamt-Feuerwehr“. Kommandant Lauer hält fest:

„Corpsbestand freiwillige Feuerwehr 48 Mann, pflichtige Feuerwehr 155 Mann, Turnerfeuerwehr 40 Mann. 2 Metz'sche Saugspritzen und 1 altdeutsche Druckspritze. Signale recht gut (Stuttgarter Feuerwehr). Arbeit recht gut; nur etwas, insbesondere bei der Probe, zu wild.“

Am 9. September 1881 steht im benachbarten Hausen die Brotfabrik in hellen Flammen. Die Berichte vom Brand heben besonders hervor, dass u.a. die zur nachbarschaftlichen Löschhilfe aus Bockenheim herbeigeeilten Kameraden „...mit wahrer Todesverachtung sich dem Herd des Feuers näherten, aber jedesmal der glühenden Hitze und dem Feuerregen weichen mussten.“

² gemeint ist die Zeit nach den Französischen Revolutionskriegen 1792-1802.

Am 19. Dezember 1882 brennt die Holzschneiderei Hoffmann in Bockenheim weitestgehend nieder; die Freiwillige Feuerwehr kann nur das Maschinenhaus retten. Genau einen Monat später, am 19. Januar 1893, geht beim Füllen einer Petroleumlampe der Lagerraum der Dampf-Kaffeebrennerei Gebr. Schmidt in Flammen auf. Das Feuer greift schnell weiter um sich. Auch hier kann die Freiwillige Feuerwehr, unterstützt von Einheiten aus Hausen, Rödelheim und Ginnheim das Maschinenhaus retten. Vier Tage später, am 23. Januar 1883 bekämpft die Wehr einen Dachstuhlbrand bei der Klavierfabrik Phillipi und noch in der gleichen Nacht rückt die Wehr zu einem Strohhaufenbrand auf den Häusern Wiesen aus.

Am 2. Oktober 1885 legt der langjährige Hauptmann und Kommandant der Bockenheimer Wehr, Nicolaus Heil, in Anbetracht seines vorgerückten Alters sein Amt nieder und wird zum Ehrenkommandanten ernannt. Neuer Kommandant der Wehr wird nun der Weißbindermeister Heinrich Welker, Hauptmann wird Philipp Wilhelm, Adjutant August Höppner und Schriftführer A. Becker.

Am Samstag, den 17. April 1886 findet die erste Generalversammlung nach der überarbeiteten Satzung statt. Laut des bei der Versammlung erstatteten Jahresberichtes besteht die Freiwillige Feuerwehr Bockenheim zu diesem Zeitpunkt aus 322 aktiven und 7 passiven Mitgliedern. Binnen Jahresfrist wurden 2 Brände gelöscht und 17 Übungen abgehalten. Als Kommandant der Wehr wird Welker und als Hauptmann Philipp Wilhelm wiedergewählt. Direkt nach der Hauptversammlung verstirbt der Ehrenkommandant der Wehr, Schäfer, und wird am 21. April 1886 unter riesiger Anteilnahme der Bockenheimer und benachbarter Wehren zu Grabe getragen.

Im Oktober des Jahres 1886 lädt das Bockenheimer Feuerwehrkommando den Vorstand des Feuerwehrverbandes im Regierungsbezirk Wiesbaden (ab 1872 Nassauischer Feuerwehrverband) und Ratsmitglieder zu einer Besichtigung der Remisen und Geräte ein, bei der es auch eine Steigerübung am Steigerturm und eine Spritzenprobe gibt: Der Chronist vermerkt hierzu:

„Die Steigerübung (Schulübung) an dem Steigerturm war sehr befriedigend. Bei der Spritzenprobe war sowohl das Commando wie die Mannschaft nach Kräften bemüht, das Möglichste zu leisten; aber die beiden Metz'schen Spritzen waren nicht entsprechend leistungsfähig; es wurde auch dies seitens des Herrn Bürgermeisters anerkannt und die Zusicherung gegeben, daß die Maschinen gründlich reparirt werden sollten.“

Im Mai 1887 ringt man um die Zuschnitte von Bezirksgrenzen. Die Feuerwehr Bockenheim stellt beim Zentralvorstand des Feuerwehrverbandes einen Antrag, über dem beim bevorstehenden Feuerwehrtag in Dillenburg entschieden werden sollte:

„Die Stadt Bockenheim mit den Orten Seckbach und Eckenheim bildeten bisher einen provisorischen Bezirk. Die Wehr in Seckbach hat bei der letzten Central-Vorstands-Sitzung dahier durch ihren Commandanten erklärt lieber dem Bezirk Frankfurt a.M. einverleibt zu werden, da die Communication mit letzterer Stadt leichter sei als mit Bockenheim.“

Dahingegen haben nachfolgende Wehren den Wunsch ausgesprochen, dem Bezirk Bockenheim beizutreten, nämlich: Heddernheim, Hausen und Eckenheim. Wir ersuchen daher löbl. Central-Vorstand dahin wirken zu wollen, daß obiger Bezirk mit den genannten Wehren als definitiver Bezirk bestätigt wird.“

Im Jahr 1887 erfolgt in Bockenheim auch die Umstellung von Messing- auf Lederhelme (preussische Form, mit dem Wappen des Nassauischen Feuerwehrverbandes); 50 Stück werden geliefert. Die noch vorhandenen, brauchbaren Messinghelme werden per Zeitungsinserat zum Kauf angeboten.

45 Stück gut erhaltene Messinghelme
sind billig abzugeben; zu erfragen bei
Brandmeister **Welker**, Bockenheim.
Verkaufsinsert im Juni 1887



1887 in Bockenheim eingeführter Lederhelm (Bestand Museum der Feuerwehr Frankfurt a.M.)

Im Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr Bockenheim, vorgestellt bei der Generalversammlung am 10. Oktober 1887 wird ausführlich über die Ausrüstung der zu diesem Zeitpunkt 53 Mann starken Wehr berichtet:

„An Requisiten wurden neu angeschafft aus Mitteln der Wehr: Ein Requisitenwagen, ein Schlauch-

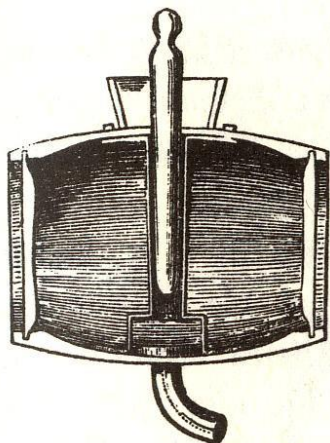
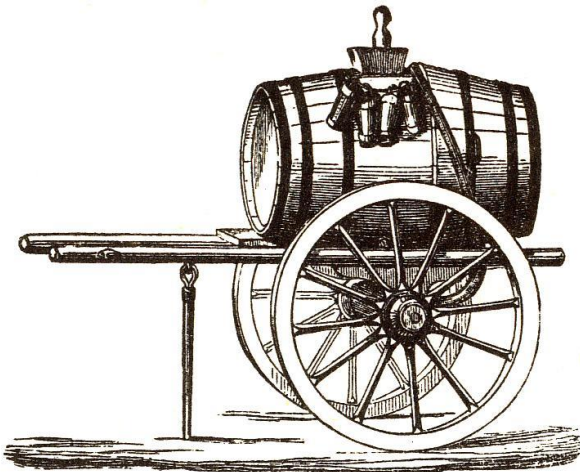
wagen (mit 3 Haspeln), 3 neue Steigerleitern, 2 Spritzenlaternen, 12 Stück Nothstiften.

Außerdem wurden durch die städtische Behörde angeschafft: 12 Stück Carabiner-Hacken, 4 neue Saugschläuche, 70 Meter Druckschläuche und gründliche Renovierung der beiden Saugspritzen und 50 neue Lederhelme.

Die Gesamtgeräte der Freiwilligen Feuerwehr besteht aus:

- 2 Saug- und Druckspritzen,
- 1 Requistenwagen,
- 1 Schlauchwagen,
- 1 Rettungswagen,
- 12 Steigerleitern,
- 1 Mesch,
- 350 Meter Druckschläuche und 24 Meter gummierte.

Es sind ferner noch eine Druckspritze für die Pflichtfeuerwehr nebst 70 Meter Schlauch vorhanden. Zum Herbeischaffen von Wasser sind 3 Gießfässer, die 5.500 Liter Wasser halten, vorhanden.



Gießfass; Ansicht und Aufbau. Es waren drei davon in Bockenheim vorhanden

Bei der Beschaffung von Geräten hatte man in Bockenheim übrigens kurze Wege – direkt in der Adalbertstraße war die Niederlassung des Feuerwehrausrüsters Heitefuß.

CONRAD F. HEITEFUSS
Frankfurt am Main-West
Adalbertstraße 42
Vertretungen für



**Feuerlöschgeräte,
Leitern, Geräte-,
Schlauch- und Hydrantenwagen aller Art, sow. Feuerwehr- und Sanitäts- Mannschafts-Ausrüstung. Sachgemäße Angebote jederzeit gern zu Diensten.**

Im Besonderen: Für Feuerwehr- u. Sanitäts-Mannschafts-Ausrüstungen Vertreter von Carl Henkel, Bielefeld, Fabrik sämtlicher Ausrüstungs-Gegenstände für Feuerwehren, Sanitäts- u. Samariter-Kolonnen, im Besonderen: Uniformen und Kleidungen.

Werbeanzeige des Bockenheimer Feuerwehr-ausrüsters Heitefuß

Am Sonntag, den 4. Dezember 1887 findet in Heddernheim die erste Sitzung im neuen Feuerwehrbezirk Bockenheim statt, dem nun neben Bockenheim die Wehren Heddernheim, Hausen und Eckenheim angehören. Die Leitung des neuen Feuerwehrbezirks liegt fest in Bockenheimer Hand: Brandmeister Welker aus Bockenheim wird Vorsitzender, Hauptmann Wilhelm Schatzmeister und Adjutant Schäfer Schriftführer.

Im Januar 1888 verstirbt dann auch der erste Kommandant und Ehrenbrandmeister der Bockenheimer Wehr, C. Lauer. Auch er wird durch Feuerwehrabteilungen aus Bockenheim und der benachbarten Orte zu Grabe geleitet.

Am Sonntag, den 16. September 1888 begeht die Freiwillige Feuerwehr Bockenheim einen Festtag. Eine neue fahrbare Abprotzspritze (Fabrikat Metz, Heidelberg) und eine mechanische Leiter (Fabrikat Lieb, Biberach) werden eingeweiht, gleichzeitig wird eine von „Jungfrauen“ gestiftete neue Vereinsfahne übergeben. Der Feier geht morgens eine öffentliche Übung der Freiwilligen Feuerwehr voraus, mittags lädt man in Garten und Saal des Rheingauer Hofes zu Konzert und Tanz. Mehrere Wehren aus der Nachbarschaft nehmen an den Feierlichkeiten teil.

Der seitherige Kommandant der Bockenheimer Feuerwehr, Heinrich Welker, legt sein Amt Anfang Mai 1890 nieder. Sein bisheriger Stellvertreter, Hauptmann Philipp Wilhelm, wird durch den zuständigen Stadtrat zum Brandmeister ernannt und übernimmt das Kommando der Wehr. In der Generalversammlung am 18. Oktober 1890 wird Heinrich Welker zum Ehrenmitglied ernannt und ihm „ein geschmackvolles Ehrendiplom“ überreicht. In der nächsten Monatsversammlung bedankt sich Welker dafür und überreicht seinerseits der Wehr ein Portraitbild von sich.



Philipp Wilhelm

Einen ausgedehnten Dachstuhlbrand hat die Wehr am 5. Februar 1891 zu bekämpfen, als sie am späten Vormittag zum Elisabethenplatz 1, direkt neben der katholischen Kirche, gerufen wird.

Im Januar 1892 wird der Kommandant der Wehr, Wilhelm, anlässlich seiner zwanzigjährigen Mitgliedschaft im Corps zum Ehrenmitglied ernannt. Wilhelm war bereits kurz nach ihrer Gründung in die Wehr eingetreten, und zwar am 25. Januar 1872.

Am 14. September 1892 wird die Wehr kurz nach 8 Uhr morgens zu einem Brand im Ölkeller der Wurmbach'schen Gießerei im Rödelheimer Sandweg gerufen, wo Naphta (ein Leichtbenzin) in Brand geraten ist. Der Brand wird durch Aufschütten von Sand und Erdmassen erstickt. Erstmals kommt auch die im vorangegangenen Winter gegründete Sanitätsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr zum Einsatz. Sie leistet einem Fabrikarbeiter, der schwere Brandverletzungen an Händen, Füßen und Unterleib erlitten hatte, Erste Hilfe.

Knapp zwei Wochen später, am 25. September will die FF Bockenheim ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen und hat hierzu den Bockenheimer Bürgermeister Dr. Hengsberger, den Vize-Bürgermeister Wurmbach, die Stadträte Rücker und Dr. Burgheim, die zum Bockenheimer Bezirk gehörenden Feuerwehren von Eckenheim und Heddernheim, die Hesse'sche Fabrikfeuerwehr (Heddernheimer Kupferwerk), die Feuerwehr von Kesselstadt und weitere Honoratioren eingeladen in ihren „Spritzenhof“ eingeladen. Nach der Besichtigung der Wehr erfolgen Schulübungen mit Hakenleitern und Spritzen, eine Löschangriffsübung, bei der

auch die mechanische Leiter und der Rettungssack zur Anwendung kommen und eine Übung der Sanitätsabteilung der Feuerwehr. Den Abschluss des Tages bildet dann eine Versammlung der Wehren des Bezirks im Arnold'schen Saale mit Unterhaltung und Tanzvergnügen. Hieran nehmen auch Kommandant Roehm und einige Mitglieder der Frankfurter freiwilligen Feuerwehr teil.

Der 12. Feuerwehrtag des Nassauischen Feuerwehrverbandes findet vom 8. bis zum 10. Juli 1893 in Bockenheim statt. Aus diesem Anlass soll in Bockenheim auch eine große Ausstellung von Feuerwehrrequisiten der bekannten Hersteller durchgeführt werden. Dies führt zu starken Verstimmungen mit dem Deutschen Feuerwehrverband, da im selben Jahr der Deutsche Feuerwehrtag mit einer großen Requisitenausstellung in München abgehalten wird und nach den Statuten in dem Jahr, in dem der Deutsche Feuerwehrtag abgehalten wird, keine großen Provinzial- oder Bezirksfeuerwehrtage mit Ausstellungen stattfinden dürfen. Bockenheim hält sich nicht an diese Regelung und schreibt trotzdem die Hersteller mit der Bitte um Bestückung der Bockenheimer „Feuerwehrmesse“ an, was zahlreiche Diskussionen in der deutschen Feuerwehrwelt nach sich zieht. Zu den Ausstellern in Bockenheim gehören klangvolle Namen wie Magirus aus Ulm, Lieb aus Biberach (damals neben Magirus der bekannteste Hersteller mechanischer Leitern) und Breuer aus Höchst.

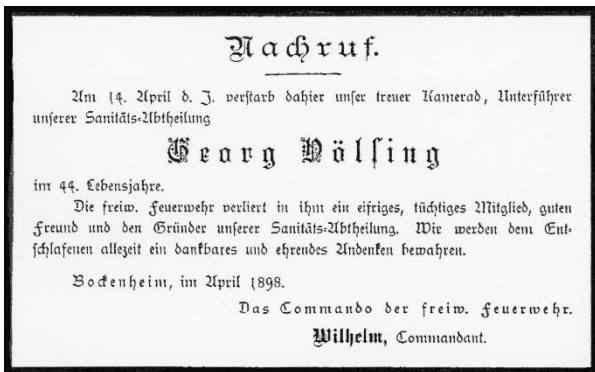
Bei den am Bockenheimer Steinweg abgehaltenen Übungen führt auch die Frankfurter Berufsfeuerwehr ihr modernstes Gerät, so etwa ihre Dampfspritze, vor. Branddirektor Schapler höchstpersönlich erklärt die Funktion seiner pneumatischen Leiter (später als „Schapler-Leiter“ berühmt geworden).

Beim Festessen im Saal des Herrn Forell sprechen der Bürgermeister Dr. Hengsberger, Kommerzienrat Wurmbach, Feuerlöschinspektor Mayer aus Rödelheim und der Vorsitzende des Regionalfeuerwehrverbandes Scheurer aus Wiesbaden. An dem ausgedehnten Festzug nehmen u.a. die hiesigen Vereine mit zahlreichen Fahnen und Uniformen, Radfahrergruppen, das Musikchor der Trambahn und der Schützenverein mit mittelalterlichen Bogenschützen an der Spitze teil. Den große Abschluß der Bockenheimer Tagung bildet am Montag, den 10. Juli 1893 ein Volksfest auf dem Festplatz, das mit einem Feuerwerk beendet wird.

In der Bockenheimer Querstraße bricht am 21. November 1893 spätabends in einem dem Bauunternehmen Lindheimer gehörenden Werkstatt- und Lagerschuppen ein Brand aus, bei dem der Dachstuhl des Gebäudes völlig abbrennt. In einem Nachbargebäude kommt bei der Hilfeleistung ein Mann ums Leben, der aus ungeklärter Ursache während der Rettungsarbeiten durch einen Fehltritt auf einer Treppe stürzt und sich dabei tödlich verletzt.

Am Abend des 21. März 1894 bricht gegen 21 Uhr ein Brand im Fotoatelier Schwab in der Frankfurter Straße 83 aus. Da es sich um einen Holzbau handelt, findet die Feuerwehr diesen bereits in hellen Flammen vor und kann nichts mehr retten. Der Brand wird schließlich mit zwei Rohren gelöscht.

Am 1. April 1895 schließen Frankfurt und Bockenheim einen Eingemeindungsvertrag; die bisher selbständige Stadt Bockenheim wird nun ein Stadtteil von Frankfurt. Für den abwehrenden Brandschutz bleibt weiterhin die Freiwillige Feuerwehr zuständig, bei gemeldetem Großfeuer oder auf Nachforderung entsendet die Berufsfeuerwehr aber sofort Unterstützung, z.B. einen Löschzug mit Maschinenleiter („Schapler-Leiter“) und Dampfspritze.



Nachruf im Mai 1898 auf einen jung verstorbenen Kameraden der Bockenheimer Wehr



Nachruf der Bockenheimer Wehr auf einen weiteren im Alter von 44 Jahren verstorbenen Kameraden im Januar 1899

Relativ kurz hintereinander sterben zwei Kameraden der Bockenheimer Wehr im Alter von jeweils 44 Jahren: Am 14. April 1898 der Feuerwehrwehmann und Unterführer der Sanitätsabteilung, Georg Völsing; und am 8. Januar 1899 der Wehrmann Jakob Müller.

Wenige Tage später, am 14. Januar 1899, eine mit Heu- und Erntevorräten gefüllte Scheune im älteren Teil Bockenhaims nieder. Die Freiwillige Feuerwehr löscht mit 3 Rohren und lässt eine

Brandwache an der Brandstelle zurück. Zu einem weiteren Brand rückt die Wehr am 1. März aus, als in der Frankfurter Straße 27 im Schaufenster-Erker eines Merceriewaren-Geschäftes (Geschäft für Nähen und Handarbeiten) die ausgestellten Waren in Brand geraten. Das Feuer kann schnell gelöscht werden.

Kurz vor der Inbetriebnahme einer neuen Feuerwache der Berufsfeuerwehr wird die nun als „Freiwillige Feuerwehr Frankfurt a.M., Stadtbezirk Bockenheim“ bezeichnete Wehr am 5. November 1899 vom Frankfurter Stadtrat und Brandschutzdezernenten Kohli, Branddirektor Schapler und mehreren Herren des Hochbauamtes besichtigt. Der Besichtigung folgt eine Schauübung der Wehr. Obwohl die Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr längs angedacht ist, vermerkt das Verbandsblatt der Feuerwehr in seiner Dezember-Ausgabe:

„Herr Stadtrat Kohli richtete Worte der Anerkennung an die Führer und Mannschaften und betonte dabei, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß man auch von einer freiwilligen Feuerwehr mit gutem Eifer ohne tägliche Uebung ein exaktes und schlagfertiges Arbeiten gegen das verheerende Element erzielen könne. Die Sicherheit der Bevölkerung des Stadttheils Bockenheim könne ruhig der freiwilligen Feuerwehr überlassen sein.“

Dass hier die Leistungsfähigkeit der Freiwilligen Feuerwehr vom Frankfurter Dezernenten so sehr gelobt wird verwundert doppelt, wenn man bedenkt, dass die Frankfurter Freiwillige Feuerwehr einen Monat zuvor, im Oktober 1899, aufgelöst wurde.

Die erste Alarmierung der Wehr im neuen Jahrhundert erfolgt am 5. Januar 1900 gegen Mitternacht, als in der Räucherammer des Metzgermeisters Eichmann in der Frankfurter Straße zum Räuchern aufgehängtes Fleisch in Brand gerät. Der Brand kann mit einem Rohr binnen einer halben Stunde abgelöscht werden.

Im Dezember 1901 berichtet Feuerlösch-Inspektor Mayer aus Rödelheim im Verbandsblatt „Mitteilungen für den Feuerwehr-Verband des Reg.-Bez. Wiesbaden“ über das Frankfurter Löschwesen nach den erfolgten Eingemeindungen von Niederad, Oberrad, Seckbach und Bockenheim. Die Bockenheimer Wehr ist zu diesem Zeitpunkt 53 Mann stark. Mayer schreibt, dass die durch Eingemeindung hinzugekommenen Wehren *vor*erst so bestehen bleiben sollen; aber *„ob das Verhältnis so bestehen bleiben kann, ist fraglich“*. Der amtliche Jahresbericht des Jahres 1904 verzeichnet für die Bockenheimer Wehr dann auch immer noch eine Stärke von 52 Mann. Die Ausrüstung besteht aus zwei Hydranten- und einem Schlauchwagen, einer Abprotzspritze, einem Gerätewagen und zwei mechanischen Leitern.



FF Bockenheim um 1900

Unter großer Anteilnahme der Feuerwehr, der Vereine und der Bevölkerung wird am 2. März 1907 der erste Spritzenmeister der Wehr, Philipp Ottermann, zu Grabe getragen. Auch eine größere Delegation der Berufsfeuerwehr war erschienen, deren Musikkapelle die Trauerfeier mit Chorälen eröffnete und abschloss.

Am Montag, den 5. Januar 1914 geht die neue Feuerwache der Berufsfeuerwehr in Bockenheim in Betrieb. Am selben Tage vermeldet der „Bockenheimer Anzeiger“ eine Häufung von Bränden in dem Stadtteil:

„Unser Stadtteil Bockenheim, der im letzten Jahr mit 15 Bränden unter allen Vororten den Rekord schlug, begann das neue Jahr gleich wieder mit zwei Bränden an einem Tag. Am Freitag Nachmittag brannte in der Mühlgasse 24 auf dem Hofe des Landproduktengeschäfts von Stern ein Wagen mit Heu nieder. Abends geriet in einer Wohnung der Großen Seestraße ein kleiner Kinematograph³ in Brand. Der hierdurch entstandene Zimmerbrand wurde von den Hausbewohnern und der freiwilligen Feuerwehr gelöscht, ehe er größeren Schaden anrichtete.“

Dennoch ist mit der Inbetriebnahme der Feuerwache der Berufsfeuerwehr in Bockenheim die Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr beschlossene Sache. Als am 8. Juni 1914 der „Bockenheimer Anzeiger“ darüber berichtet, dass Branddirektor Schänker im Rahmen einer Feierstunde dem Brandmeister Adolf Mayer und dem Oberfeuerwehrmann Friedrich Waßmuth Auszeichnungen überreicht hat, spricht die Zeitung bereits von der *ehemaligen* Freiwilligen Feuerwehr Bockenheim.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges sorgt jedoch für einen zunächst anderen Verlauf der Geschichte. Da viele Männer der Berufs- und der Freiwilligen Feuerwehr zum Kriegsdienst eingezogen werden, wird die FF Bockenheim gebeten, noch bis zum Kriegsende weiter ihren Dienst zu versehen; noch denkt man, dass der Krieg nur von kurzer Dauer sein wird. So kommt es, dass dann im September erneut Ehrungen von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Bockenheim vermerkt sind: Hermann Hoffmann und Wilhelm Schmidt erhalten das Feuerwehr-Erinnerungszeichen für Verdienste um das Löschwesen. Am Montag, den 1. März 1915 weist der Bockenheimer Anzeiger erneut auf die Personalprobleme bei der Feuerwehr hin:

„Durch Einberufung zur Fahne ist der Mannschaftsbestand erheblich vermindert, so daß Mitglieder der ehemaligen freiwilligen Feuerwehr sich stets bereithalten müssen.“

Letztmalige Ehrungen, diesmal eher militärischer Natur, erfolgen im Herbst 1918, kurz vor dem Ende des Krieges. Karl Wilhelm erhält das Eisene Kreuz 2. Klasse und Emil Wenzel das Großherzogliche Hessische Militärverdienstkreuz und die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse. Kreisbrandmeister Philipp Wilhelm und der Kamerad A. Mayer erhalten das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Nach dem Ende des Weltkrieges rückt in der Politik wieder die Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr Bockenheim, die zu dieser Zeit auch noch als Feuerwache bezeichnet wird, wieder in den Blickfeld. Nach den Erfahrungen des Krieges sind sich Berufs- und Freiwillige Feuerwehr längst einig, dass es besser wäre, die Bockenheimer Einheit zu erhalten. Insbesondere auch Branddirektor Schänker setzt sich sehr für die weitere Existenz der

³ Filmprojektor

Freiwilligen in Bockenheim ein. Die Politik sieht dies, wohl wieder einmal aus Kostengründen, anders. Die Tageszeitung Volksstimme schreibt dazu in ihrer Ausgabe Nr. 33 vom 8. Februar 1922:

„Die geplante Aufhebung der Feuerwache Bockenheim beschäftigte eine am Dienstag Abend vom Bezirksverein Frankfurt a.M. – West nach dem großen Saal „Lindenfels“ einberufene stark besuchte öffentliche Versammlung.

Stadtverordneter Th. Walter schilderte in seiner Begrüßungsrede die ungewöhnliche Erregung, die der Inhalt der Denkschrift in die Bockenheimer Bevölkerung hineingetragen habe. Der Dezernent der Feuerwehr, Stadtrat Zielowski, wies in einer längeren Rede nach, daß die in der Grammschen Denkschrift erwähnten organisatorischen Vorschläge in keinem Falle zu einer Aufhebung der Wache berechtigten, die Ersparnisse seien nur scheinbare und würden durch Umbauten, Umformungen der Organisation überreichlich aufgehoben. Außerdem leide die Schlagfähigkeit der Feuerwehr unter der Neuregelung, und schließlich habe die hoch entwickelte Industrie Bockenchaims ein hohes Interesse an der Beibehaltung der Wache.

Branddirektor Schänker wies an der Hand eines ungewöhnlich reichen statistischen Materials die Notwendigkeit der Bockenheimer Wache in ausgezeichneter Weise nach. In gleicher Weise äußerten sich die Stadtverordneten Kreß, Landgrebe, Knackmuß, usw. Auch die anwesenden Vertreter der industriellen Werke und der Vororte Rödelheim, Hausen, Praunheim und Ginnheim setzten sich mit Schärfe für die Wache ein.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, die gegen die beim Magistrat ange-regt Aufhebung der Bockenheimer Feuerwache Protest erhebt.

Der Rest ist bekannt. Gegen alles Proteste wird die Freiwillige Feuerwehr in Bockenheim aufgelöst. Es bildet sich nun eine Kameradschaft „Ehemalige Freiwillige Feuerwehr Bockenheim“, die noch Jahrzehnte existiert, bis das letzte Mitglied verstirbt. Das genaue Datum konnte bisher nicht ermittelt werden. Im Museumsarchiv sind noch einige Schriftstücke bis September 1965 erhalten die bis 1960 noch mit „Heinrich Ott, Wehrführer“ unterschrieben wurden.



Stempelabdruck der „Ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr Bockenheim“



1. Januar 1914: Die Berufsfeuerwehr übernimmt

NEUE FEUERWACHE 4



Branddirektor Schänker (unten Mitte, mit Zweireiher) mit der Wachbesatzung der neuen Bockenheimer Wache.

Nach der Eingemeindung Bockenheims mit der geplanten Erweiterung und Neubau von Industrieanlagen, Wohngebieten und Verkehrsanlagen gibt es beim Magistrat keinen Zweifel, dass Bockenheim durch eine weitere Wache der Berufsfeuerwehr zu schützen ist, da die nächstgelegene Feuerwache in der Heinrichstraße zu weit entfernt erscheint. Dem damaligen Denken zufolge wird mit Errichtung einer Berufswache in Bockenheim auch die Freiwillige Feuerwehr überflüssig. 1912 erfolgt der Magistratsbeschluss zum Bau der Feuerwache.

Ein Bauplatz für die neue Feuerwache ist schnell ausgemacht: Sie soll am Kurfürstenplatz unmittelbar vor das bestehende Gebäude und den Übungsturm der Freiwilligen Feuerwehr errichtet werden. Der Bau soll rund 110.000 Mark kosten. Für weitere 6.000 Mark sollen die auf dem Wachgelände stehenden Gebäude der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr zu Werkstätten umgebaut werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch zu sehen, dass es zu dieser Zeit beim Neubau von Feuerwachen auch bereits ansatzweise so etwas wie serielles Bauen gibt: Die neue Bockenheimer Wache und die gleichzeitig in Bau befindliche Wache in Sachsenhausen an der Mörfelder Landstraße werden nach den gleichen Plänen errichtet und unterscheiden sich nur in Details, etwa darin, dass die Sachsenhäuser Wache einen neu erbauten Übungsturm bekommt, während man in Bockenheim ja auf den

bereits vorhandenen Übungsturm der Freiwilligen Feuerwehr zurückgreifen kann. Das *Zentralblatt der Bauverwaltung* beschreibt im Juni 1916 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Wachen:

„Der Feuerschutz der Stadt Frankfurt a. M. wurde bis vor einigen Jahrzehnten von einer einzigen Wache wahrgenommen, die in den Gebäuden des ehemaligen Karmeliterklosters in der Altstadt noch heute recht und schlecht untergebracht ist. Durch die Eingemeindungen der Vororte Bockenheim und Bornheim wurde der Bau einer zweiten Wache, und zwar in der Gegend von Bornheim, notwendig, während der Feuerschutz von Bockenheim der dortigen freiwilligen Feuerwehr mit ihren allerdings recht rückständigen Einrichtungen vorläufig überlassen bleiben konnte. Die Entwicklung eines neuen großen Geschäftsviertels, die bald nach dem Neubau des Hauptbahnhofes eingesetzt hatte, machte bald eine dritte Wache im Westen der Stadt notwendig, die im Jahre 1901 dem Betrieb übergeben wurde.

Es konnte zweifelhaft erscheinen, ob der Grundsatz der Trennung der Feuerwehr, der sich in diesen Bauten ausspricht, auch bei Einführung des Automobilbetriebes beizubehalten sei oder ob es nun nicht vorteilhafter sei, bei weiterem Anwachsen der Stadt die Feuerwachen an einer oder doch an einigen wenigen Stellen zusammenzufassen. Unzweifelhaft erhalten die Feuerwachen durch den Automobilbetrieb einen vergrößerten „Aktionsradius“, aber, wenn man

in Rücksicht zieht, daß auf die höchste zulässige Zeitspanne zwischen dem Ausbruch des Feuers und dem Eintreffen der Feuerwehr auf der Brandstelle verhältnismäßig viel Zeit vom Melden des Feuers bis zum Zeitpunkt der Abfahrt verloren geht, so daß man für die eigentliche Fahrt immer nur ein kurzer Zeitraum in Betracht kommen kann, so erhellt ohne weiteres, daß die größere Fahrgeschwindigkeit der Automobile eine sehr wesentliche Verkürzung der Fahrtdauer nicht bewirken kann, zumal wenn es sich um Fahrten durch dicht bevölkerte und verkehrsreiche Stadtteile handelt, in denen auch aus allgemeinen Verkehrsgründen die mögliche Geschwindigkeit der Automobile nicht voll ausgenutzt werden darf. Dagegen bietet neben anderen Vorzügen der Automobilbetrieb den Vorteil, daß er gerade bei einer Mehrzahl von Wachen die im Weichbilde einer Stadt vorhandenen entfernteren Siedlungen, wie Fabriken, Krankenhäuser und dergl., weit schneller erreichen kann als der Pferdebetrieb.

Auf Grund solcher Erwägungen beschlossen die städtischen Behörden im Jahre 1911, als grundsätzlich zum Automobilbetrieb übergegangen wurde, an der Trennung der Feuerwehr festzuhalten und zunächst zwei weitere Wachen zu errichten und zwar je eine in Bockenheim und Sachsenhausen (südlich des Mains).

Beiden Wachen wurde dasselbe Programm zugrunde gelegt. Von dem Grundsatz ausgehend, daß der ausgerückte Löschzug so bemessen sein soll, daß er in der Lage ist, gleichzeitig die Bekämpfung eines Feuers aufzunehmen und gefährdete Personen zu retten, wurden die Wachen mit einer Motorspritze und einer automobilen Leiter ausgestattet. Diese Beschränkung auf zwei Fahrzeuge erschien zulässig, nachdem sich die ganz außerordentliche Leistungsfähigkeit der neuen Motorspritze erwiesen hatte, bei welcher der Benzinmotor des Wagens, sobald der Wagen hält, auf die Spritze umgeschaltet wird und nachdem die Fahrzeuge in ihrem Bau so durchgearbeitet waren, daß sie die erforderliche Mannschaft mitführen konnten, so daß ein besonderer Mannschaftswagen entbehrlich wurde.

Hiernach brauchte die Wagenhalle nur für zwei Fahrzeuge eingerichtet werden. Die Halle wurde bei beiden Wachen so angelegt, daß sie außer den Ausfahrten nach der Straße Einfahrten vom Hof aus erhielt, die bei einer Straßensperrung auch als Ausfahrten benutzt werden können.

Bei der Anordnung aller übrigen Räume war die größtmögliche Bereitschaft für den Anruf der leitende Gesichtspunkt. Unmittelbar neben der Wagenhalle wurde das Pförtnerzimmer mit dem Telegraphenraum angeordnet; daran anschließend die Schlafräume für 24 Mann und 4 Oberfeuerwehrmänner.

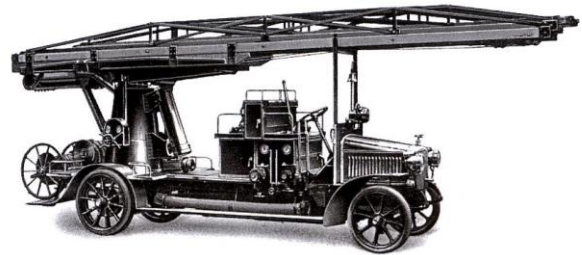
Im ersten Obergeschoß befindet sich in der Mitte der Tagesraum für die Mannschaften, der durch Rutschstangen mit der Wagenhalle verbunden ist, links davon ein als Appellplatz dienender Vorraum mit Waschraum und Aborten sowie dem Tagesraum der Oberfeuerwehrmänner, und auf der rechten Seite die

Wohnung des Brandmeisters (Abb. 3). Im ausgebauten Dachgeschoß (Abb. 2) ist links eine Dreizimmerwohnung und rechts die Feldwebelwohnung untergebracht, dazwischen liegen Wohnräume für ledige Feuerwehrleute.

Es besteht die Absicht, bei der Feuerwache Sachsenhausen für die verheirateten Feuerwehrmänner ein besonderes Wohnhaus zu errichten, das mit der Feuerwache und deren Anbau einen an der Straßenecke entstehenden, durch einen schönen alten Kastanienbaum gezielten Vorhof umschließt.

Der erwähnte Anbau der Feuerwache enthält eine Werkstatt mit einer Revisionsgrube für die Wagen und stellt die Verbindung mit dem Steigerturm her, der seine für Übungszwecke erforderlichen Fensteröffnungen dem Übungshof zukehrt.

Der einfach gegliederte Aufbau ergab sich zwanglos aus der Raumanordnung. Die Zwischendecken und freitragenden Bauteile wurden in Eisenbeton ausgeführt. Für die Gewände der Tore und Türen wurde Basaltlava verwendet, während die Mauerflächen einen etwas helleren Putz erhielten; auch die Holzwände des Steigerturms wurden grau gestrichen, so daß dieser trotz des verschiedenartigen Baustoffs mit der Gebäudegruppe gut zusammengeht.“



Auf der neuen Bockenheimer Wache wird eine wasserhydraulische Drehleiter, System Kießlich, stationiert

In der ersten Januarwoche des Jahres 1914 beginnt die Berufsfeuerwehr die neue Wache zu beziehen. Am Montag, den 5. Januar ist es dann so weit: die Wache geht in Betrieb. Ausgerüstet ist die Wache mit einer Automobil-Motorspritze und einer wasserhydraulischen Drehleiter von Kießlich; beide auf Fahrgestellen der Frankfurter Firma Adler. Besetzt wird die Wache mit einem Offizier, einem Feldwebel, vier Oberfeuerwehr- und 14 Feuerwehrmännern. Im Erdgeschoss der Wache befinden sich die Fahrzeughalle für die zwei Fahrzeuge sowie Schlaf- und Diensträume für die Mannschaften. Im ersten Stock liegt ein Unterrichtsraum und die Wohnung für den Brandmeister; im zweiten Stock Wohnungen für Feldwebel und Oberfeuerwehrmänner. Der Bockenheimer Anzeiger meldet dazu am 6. Januar 1914:

„Die in der Schwälmerstraße neuerbaute städtische Feuerwache für den Stadtteil Bockenheim wurde gestern in Betrieb genommen. Wer die Leitung der Wache übernimmt, darüber sind noch keine Bestimmungen getroffen. Mit der Uebernahme der Bockenheimer Feuerwache durch die Berufsfeuerwehr haben

auch die Meldungen von Bränden durch die Sturmglocke auf dem Rathause ihr Ende erreicht.“

Verwirrung gibt es anfangs wohl um die neuen Zuständigkeiten der Feuerwachen. Als am 5. Juni 1914 in der Rödelheimer Straße 29 eine Petroleumlampe explodiert, eine Wohnung in Brand setzt und die Ehefrau und das Kind des Wohnungsinhabers schwerste Verbrennungen erleiden, berichtet der Bockenheimer Anzeiger am nächsten Tag, dass die Verletzten ins Krankenhaus eingeliefert wurden und der Brand von der Feuerwache Westend (in der Heinrichstraße) in dreiviertelstündiger Tätigkeit gelöscht wurde. Die Zeitung berichtet befremdet:

(...) Auffällig berührte es, das zur Löschung des Brandes die Wache aus der Heinrichstraße zugezogen wurde und nicht die neue Bockenheimer Wache, die nur wenige Meter vom Brandorte stationiert war. Dem Vernehmen nach ist die Bockenheimer Wehr in der Rödelheimer Straße nicht zuständig.“

Zwei Tage später erfolgt eine Richtigstellung:

„Zu dieser am Samstag gebrachten Notiz wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß nicht die Feuerwache Westend, sondern die Feuerwache Schwälmer Straße am Brandplatze erschienen ist und löschte. Ebenso sei richtig gestellt, daß die Verbände an der verletzten Frau und dem Kinde durch die Feuerwache angelegt wurden und die Rettungswache nur den Transport nach dem Krankenhaus übernommen hat. Ferner sei festgestellt, daß die Feuerwache Schwälmer Straße für den gesamten Stadtbezirk Bockenheim zuständig ist.“

Die Bockenheimer Einwohnerschaft interessiert sich sehr für die neue Einrichtung. Im Juli 1914 organisiert der Bockenheimer Vortragsverein eine Besichtigung der Wache unter Führung des Wachvorstehers, Brandmeister Pauli. Zum Abschluss der Führung erfolgt ein Probealarm mit Ausrücken des Automobil-Löschzuges.

Wenige Tage später, am 28. Juli 1914, erklärt Österreich-Ungarn Serbien den Krieg und die Welt taumelt in einen Weltkrieg hinein, dessen Wirkungen auch die Frankfurter Feuerwehr schnell zu spüren bekommt. So kommt es nicht mehr zur Inbetriebnahme der Bockenheimer „Schwesterwache“; der fast baugleichen Feuerwache in Sachsenhausen. Die neue Bockenheimer Wache bleibt in Betrieb, aber da zahlreiche Männer der Berufsfeuerwehr an die Front einberufen werden, wird die eigentlich schon aufgelöste Freiwillige Feuerwehr Bockenheim aufgefordert, bis zum Kriegsende weiterhin ihre Aufgaben wahrzunehmen.

Die Nachkriegszeit und die Weimarer Republik bringen für die Feuerwache Schwälmer Straße, wie für die anderen Wachen auch, zahlreiche interne und organisatorische Veränderungen, bleibt aber für den Standort weitgehend ohne besondere Vorkommnisse.



Der kommende Luftkrieg wirft seine Schatten voraus: Kräfte der „F.E.-Abteilung“ Nord 1, schwerer Löschzug“ im Hof der Feuerwache Schwälmer Straße

Als dann 1933 die NSDAP die neue Regierung stellt, bekommt bleibt auch die Bockenheimer Wache nicht von zahlreichen Veränderungen und Umorganisationen nicht verschont, die insbesondere auf den längst geplanten, kommenden Krieg vorbereiten sollen.

Zur Organisation der Bereitschaftskräfte wird ab 1934 der „Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD) eingerichtet, der mit Hilfe auch von Freiwilligen den für den Kriegsfall zusätzlich erforderlichen Brandschutz-, Sanitäts-Entgiftungs- und Bergungsdienst zu gewährleisten hat. Die Ausbildung des Brandschutzdienstes sowie des Entgiftungs- und des Bergungsdienstes wird der Feuerwehr übertragen.



Berufsfeuerwehr und Hilfskräfte im Hof der Wache

Dass man tatsächlich in das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte geht, bekommt die Bockenheimer Feuerwache erstmal im November 1938 zu spüren, als in Deutschland die jüdischen Gotteshäuser brennen, so auch die der Wache nächstgelegene Westendsynagoge in der Freiherr-vom-Stein-Straße. Im Gegensatz zu den anderen Brandstellen in der Stadt nimmt die Feuerwehr hier Rohre vor, um den Brand zu löschen, was die Synagoge vor der Zerstörung bewahrt. Bisher unbelegten Übermittlungen nach soll der Führer der Einheiten dafür disziplinarisch bestraft worden sein.

⁴ Feuerlösch- und Entgiftungsdienst



Straßenecke Leipziger Straße / Am Weingarten nach Luftangriff im Februar 1944

Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbricht und schließlich die Luftangriffe auf Frankfurt beginnen, befindet sich Bockenheim in exponierter Lage zwischen Stadtzentrum, Messe und Westbahnhof; die Bockenheimer Industrie, z.B. die Firma Hartmann & Braun, macht den Stadtteil zu einem Primärziel. Der Stadtteil wird von unzähligen Luftangriffen getroffen, die der Feuerwehr und ihren Hilfseinheiten alles abverlangen. Bei den schweren Schäden, die entstehen, ist auch die Feuerwehr selbst betroffen. Die Feuerwehr in der Schwälmer Straße wird schwer beschädigt, das benachbarte Rathaus sogar völlig zerstört.



Bauer'sche Gießerei

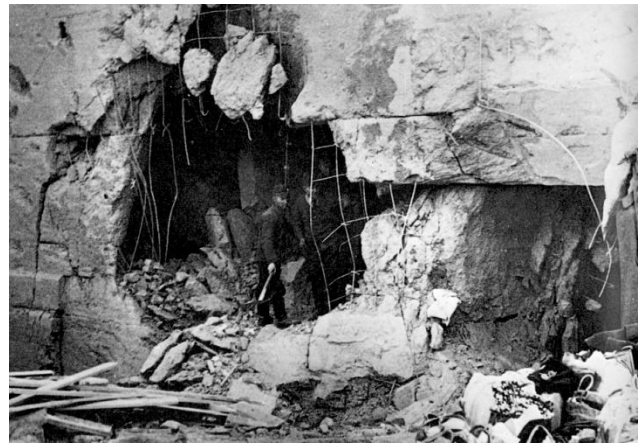
Bei einem schweren Luftangriff am 12. September werfen die Briten ab 22.50 Uhr 55 Minen, 2.000 Sprengbomben, 220.000 Stabbrand- und 15.000 Phosphorbrandbomben auf westliche Stadtteile, darunter Bockenheim, ab. Es entstehen 460 Großbrände, 733 Mittelbrände, 1.081 Kleinbrände. 469 Personen kommen ums Leben. 33 Industriewerke werden total oder schwer beschädigt, darunter die in Bockenheim liegenden wie Moenus, Teves, Braun und die Bauersche Gießerei. Auch das Elisabethen-Krankenhaus, die Gebäude der Universität und das Senckenberg-Museum werden schwer getroffen. Auf dem Westbahnhof in unmittelbarer Nachbarschaft zur Feuerwache schlagen Bomben in einen Militärzug; auch hier gibt es Tote und Verletzte.

⁵ Armin Schmid: „Frankfurt im Feuersturm“, Societätsverlag Frankfurt am Main, Neuauflage 1984. ISBN 3-7973-0420-X

Was die Luftangriffe für die Feuerwehr bedeuten, lässt sich aus einer Bemerkung im Buch⁵ „Frankfurt im Feuersturm“ ansatzweise erahnen:

„Alle befragten Frankfurter Bürger sprachen mit der größten Hochachtung von den Leistungen der Helfer. Die Feuerwehrleute kämpften bis zum Umfallen, manchmal bis zu 60 Stunden, die Brandherde nieder. Die Bergung von Verschütteten und Toten forderte das Äußerste.“

Einer der schwersten Angriffe auf Bockenheim erfolgt einen Tag später, am 13. September 1944. Um 22.22 Uhr wird Luftalarm gegeben, ab 23 Uhr ist die Verbindung mit dem Warnkommando gestört. Als letzte Meldung erfolgt um 22.57 Uhr die Meldung „Starke Bombenabwürfe auf Bockenheim“.



Zerstörung durch Luftmine am Bunker Mühlgasse

Schreckliches ereignet sich am Bunker in der Mühlgasse. Dort durchschlägt eine 36-Zentner-Mine die Seitenwand der Westseite, die aus zwei Meter dickem Stampfbeton besteht. Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss finden 172 Menschen den Tod, 90 werden schwer verletzt. Der letzte Tote kann erst sieben Tage später geborgen werden. Ein Zeitgenosse berichtet makaber, was die Hilfskräfte vorfinden:

„Eine Kammer (Anm.: des Bunkers) war aufgerissen worden, und der Luftdruck hatte die Menschen buchstäblich zu einem blutigen Leichenbrei in der Ecke an die Wand gequetscht.“

Die Erinnerungen eines Helfers hält das Buch⁶ „Christbäume über Frankfurt“ fest:

„Großeinsatz. Volltreffer im Bunker! Furchtbares soll dort geschehen sein, man spricht von Hunderten von Toten! Als wir ankommen, sehen wir in der Außenwand des Bunkers in der Nähe des Einganges ein Loch, durch das ein Lastkraftwagen beinahe einfahren kann. (...) Das Erdgeschoß des Bunkers bietet Bilder, die selbst uns in diesem Umfang neu sind. Zerfetzte, zerissene Körper in Mengen, die kein Mensch mehr identifizieren kann, so sind sie zugerichtet. In den weiter von der direkten Einschlagstelle entfernten Räumen sind die Zufluchtsuchenden allein durch den

⁶ Karl Krämer: „Christbäume über Frankfurt“, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1983. ISBN 3-7632-2842-X



Straßenecke Kurfürstenplatz / Schwälmer Straße nach dem Krieg. Die Feuerwache ist notdürftig instandgesetzt, das Bockenheimer Rathaus ist völlig zerstört und wird später abgerissen.

irren Druck der Explosion und den darauf folgenden Sog getötet worden – durchweg dem Aussehen nach Lungenrisse und innere Blutungen. Es sind so viele, dass wir noch nicht sagen können, wo wir anfangen sollen. Es wimmelt auch von Helfern aller Art, so ist es fast eine Erlösung, als das Kommando für uns kommt: „Fertig machen! Wir brechen ab. In der Schloßstraße sind wir nötiger.“

Auch anderen Stellen in Bockenheim, wo die Bombenteppiche nicht nur die Häuser zerstörten, sondern die Trümmer immer wieder umpflügten, gibt es nach dem Angriff vom September 1944 derart makabre Szenen. Einen Monat später gibt ein schriftlicher Bericht Auskunft darüber, dass immer noch Vermisste und Verschüttete gesucht werden und z.B. in der Mühlgasse oder in der Schloßstraße immer noch Knochenreste gefunden werden, die man versucht, bestimmten Personen aus der Nachbarschaft zuzuordnen.

Nach Kriegsende versucht die Frankfurter Feuerwehr, auf den noch verbliebenen Feuerwachen, so auch in Bockenheim, den Brandschutz wieder notdürftig in Gang zu bringen. Es wird eine eigene Bauhandwerkertruppe aufgestellt, die die größten Schäden an den Gebäuden der Feuerwehr beheben soll. Anstelle des noch von der Freiwilligen Feuerwehr stammenden Schuppens wird 1948 eine zweistöckige Fahrzeughalle im Hof errichtet, in der die Drehleiter und später



Das notdürftig instandgesetzte Wachgebäude, 1951, Ansicht von der Schwälmer Straße

ein Krankenwagen untergebracht werden. Von 1949 bis 1951 werden in dieser Selbsthilfe auch die Werkstätten der Feuerwache instandgesetzt. Danach erfolgt von 1951 bis 1955 nach und nach der Wiederaufbau des Übungsturms.



Das notdürftig instandgesetzte Wachgebäude, 1951, Ansicht von der Hofseite

Der Standort ist aber nicht unumstritten; das Gebäude ist marode und absehbar für die Bedürfnisse einer Großstadtfeuerwehr zu klein. Es gibt Überlegungen, die Wache aufzugeben und an anderer Stelle neu zu errichten. Ende 1954 scheint alles darauf hinaus zu laufen; scheinbar gibt es einen neuen Standort in Rödelheim, in dem dann auch die Freiwillige Feuerwehr des Stadtteils mit untergebracht werden soll, deren Gerätehaus ebenfalls bei einem Luftangriff völlig zerstört wurde.

Bekanntermaßen kommt es nicht dazu. Am 4. Februar 1955 teilt der Brandschutzdezernent dem Hochbauamt mit, dass weder für den Ersatzbau der Feuerwache noch für ein Gerätehaus in Rödelheim bisher ein passender Bauplatz gefunden werden konnte. Am 12. Februar steht dann fest, dass die Feuerwache 4 nicht nach Rödelheim oder Hausen verlegt wird; das Rödelheimer Gerätehaus soll in einen späteren Haushalt wieder aufgenommen werden.



Besatzung der Feuerwache Schwälmer Straße im Jahr 1953

Noch im selben Jahr wird das am Kurfürstenplatz, Ecke Schwälmer Straße, unmittelbar neben der Wache liegende, im Krieg völlig zerstörte, ehemalige Bockenheimer Rathaus bis zum Erdgeschosssockel abgerissen. 1956 wird die Fläche eingeebnet und kann nun von der Feuerwehr genutzt werden. Zum Kurfürstenplatz hin entsteht eine neue Ausfahrt.

Aus Abbruchmaterial des Hausener Schwimmbades wird auf der Fläche ein hölzerner Schuppen zum Unterstellen von Fahrzeugen und als Lagerfläche errichtet. Die Rückseite des Schuppens zur Schwälmer Straße hin besteht aus einem übrig gebliebenen Außenwandfragment des ehemaligen Rathauses.



Nachdem die Trümmer des Bockenheimer Rathauses beseitigt sind (Grundmauern wurden z.T. stehen lassen), entsteht Fläche für die Feuerwache



Mitte der 1970er Jahre entstand dieses Foto aus erhöhter Warte, das den Raumgewinn durch die Trümmerbeseitigung klar macht: Der Blick geht von der neuen Ausfahrt am Kurfürstenplatz zum Wachgebäude (hinten rechts). Links der Schuppen

Die Geschichte der Bockenheimer Feuerwache bleibt eine Geschichte von Um- und Anbauten, von Renovierungen und Anpassungen. Immer wieder wird versucht, in dem Bau von 1914 und Anbauten, die zum Teil noch von der Freiwilligen Feuerwehr Bockenheim stammen, den Betrieb einer modernen Großstadtfeuerwache aufrecht zu erhalten, was mühsam ist und bleibt. So müssen die Besatzungen der Drehleiter und der Krankenwagen bei Wind und Wetter über den Hof laufen, um ihre Fahrzeuge in Schuppen und Anbauten zu erreichen; mitunter stehen auch Fahrzeuge einfach nur im Hof.



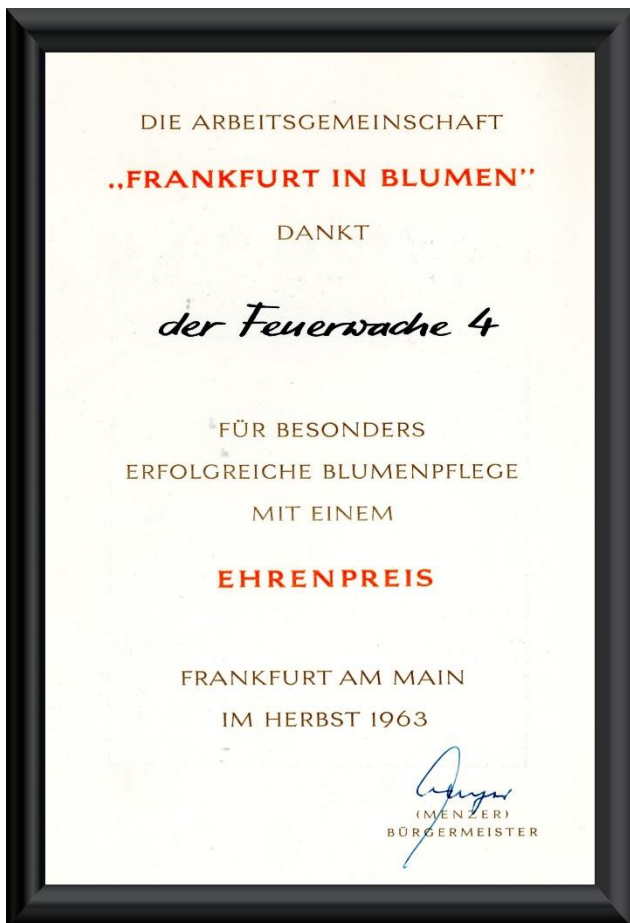
Der Blick vom Hof zur neuen Ausfahrt am Kurfürstenplatz



Allen immer wieder erfolgten Umbauten und Erweiterungen zum Trotz bleiben die Raumverhältnisse in Bockenheim prekär. Drehleiter und KTW stehen in einem Anbau im Hof



Wo ab 1914 die Automobilspritze und die wasserhydraulische Drehleiter standen, müssen nun moderne Großfahrzeuge untergebracht werden: HLF und TROWA in der Fahrzeughalle im Wachgebäude (hier heute Rettungswache)



Urkunde zum Ehrenpreis für „besonders erfolgreiche Blumenpflege“

Dennoch ist die Bockenheimer Wache bei den Feuerwehrleuten außerordentlich beliebt und man tut alles, um sich irgendwie so einzurichten, dass die Dienstzeit auf der Wache eine angenehme ist. Ein Beweis dafür ist u.a., dass die Wache 1963 von der Arbeitsgemeinschaft „Frankfurt in Blumen“ einen Ehrenpreis für „Besonders erfolgreiche Blumenpflege“ erhält.

Ende der 1960er Jahre beträgt die Wachstärke der Feuerwache Bockenheim 84 Mann; die Wache ist für einen Wachbereich mit 144.970 Einwohnern zuständig. Allein dieses Größenverhältnis macht klar, unter welchen Verhältnissen in Bockenheim gearbeitet wird. Man möge sich vorstellen, eine Stadt wie Darmstadt mit allen Stadtteilen müsste von einer solch kleinen, beengten Wache aus betreut werden. Eine Veränderung bringt im Herbst 1968 die Inbetriebnahme der Feuerwache 7 in der Nordweststadt; nun fallen einige Stadtteile, wie Ginnheim Praunheim, Heddernheim und Niederursel aus dem Zuständigkeitsgebiet der Feuerwache 4 in Bockenheim heraus. Deren Wachbereich umfasst nun noch etwa 100.000 Einwohner – allerdings muss sie auch Personal an die neue Wache abgeben.

Im Oktober 1968 legt Wachvorsteher Hans-Heinz Link bereits fertig ausgearbeitete Pläne für einen Neubau des Wachgebäudes zum Kurfürstenplatz hin, also dort, wo das Rathaus gestanden hat, vor. Die Pläne kommen aber nicht zur Ausführung. Stattdessen wird 1968 die Hoffläche instandgesetzt und 1972 die Tankstelle erneuert.



Altertümliche Platzverhältnisse in der Fahrzeughalle von 1914



Die Ausfahrt der Großfahrzeuge in den Hof ist schwierig; zur Schwälmer Straße hin aber praktisch unmöglich, wie dieses Bild zeigt

1974 wird die Fassade des Wachgebäudes renoviert, ein Jahr später die Wand zum Nebengrundstück Kurfürstenstraße 40. Es entsteht das „Kunstwerk“, das sich an das damalige Symbol „Interschutz / Der Rote Hahn“ anlehnt.



Die Magirus DL 30 der Feuerwache vor der neu gestalteten Wand zum Kurfürstenplatz 40 (Hotel)

Größere Umbauten erfolgen Im Jahr 1976. Die Garage im Hof wird so umgebaut, dass zukünftig eine Leiterbühne LB 30 eingestellt werden kann. Die Fernmeldestelle wird umgestaltet und es gibt Neuinstallationen. Es werden WCs neu erstellt und eine gasbefeuerte Heizungsanlage eingebaut. Raum- und Hofbeleuchtung sowie sonstige Elektroinstallationen der Liegenschaft werden größtenteils erneuert.

Aber alles „Herumdoktern“ an den Symptomen von Platzmangel und baulichen Unzulänglichkeiten macht aus dem längst viel zu kleinen und maroden Altbau keine Feuerwache, die den Erfordernissen einer modernen Großstadtfeuerwehr entspricht.

Am 30. August 1982 berichtet die *Frankfurter Rundschau* über die Missstände auf der Feuerwache:

„Die Angehörigen der Feuerwache 4, am Kurfürstenplatz in Bockenheim, legen sich ganz schön krumm für die Sicherheit der Stadt. Im vergangenen Jahr rückte ihr Löschzug 1.673mal aus. Und ihre beiden Rettungswagen fuhren gar 5.408 Einsätze. In krassem Mißverhältnis zu dieser positiven Tätigkeit steht ein Teil der Funktionsräume, in denen die Wehrmänner Dienst tun müssen. Sie genügen kaum den Anforderungen. Als mangelhaft werden auch die Garagen bezeichnet.

Neben dem Hauptgebäude, das am 1. Januar 1914 von der Feuerwehr bezogen wurde, duckt sich ein grauer, häßlicher Seitentrakt, dessen Mauerwerk teilweise noch aus dem vergangenen Jahrhundert stammt und auf dessen Fundament einstmals das alte Bockenheimer Rathaus stand. Eine Treppe hoch und man tritt in die Räume der Schlosserei und Schreinerei ein. Löcher und grünlich-gelbe Flecken an der Decke signalisieren den Verfall.

Vergangenes Jahr, so erinnert Walter Meinel, seit 1. August 1975 Wachvorsteher an der Schwälmer Straße, trieb der Sturm Massen von Regenwasser durch das löchrige Werkstattdach. Fünf Stunden lang arbeitete die Feuerwehrmannschaft, um die Schäden zu beheben. Die Pumpen mußten – selten genug – den Brandschützern zu trockenen Füßen im eigenen Haus verhelfen.“

Im Frühjahr 1983 kursieren dann hartnäckig Gerüchte, dass die Feuerwache 4 geschlossen werden soll - sogar die Presse berichtet darüber und der Ortbeirat richtet eine Anfrage an den Magistrat. Der Schließungsgedanke fußt demnach auf der maroden Bausubstanz der Wache, insbesondere aber auf den Überlegungen seitens der Stadt, wo Personal eingespart werden könne. Die Branddirektion weist schließlich alle Gerüchte öffentlich zurück; die Wache bleibe offen.



Innenhof der Wache mit Fuhrpark, 1984

Als die Feuerwache Anfang des Jahres 1984 ihr siebenzigjähriges Bestehen feiert, bleibt auch dem jetzigen Wachvorsteher Peter Matz nichts übrig, als die bestehende Raumnot zu bemängeln. Ursprünglich für zwei Fahrzeuge, eine Motorspritze und eine Leiter mit entsprechender Besetzung geplant, verfügt die Wache nun über 7 Fahrzeuge (Löschzug, 3 RTW, 1 Gerätewagen/PKW) und ein Stammpersonal von 67 Mann. Zu dieser Zeit liegt aber bereits ein Konzept der Stadt vor, das vorsieht, in der Schwälmer Straße einen Neubau zu errichten, in dem ein Bürgertreff und/oder Wohnungen eingerichtet werden und in dem die Feuerwache erweitert werden kann. Allerdings vertröstet Stadtkämmerer Ernst Gerhardt; er habe momentan keine finanziellen Mittel zur Verwirklichung der Pläne.

Als dann Ende des Jahres 1984 die Planungen und die Verhandlungen mit der Frankfurter Aufbau AG konkreter werden, sorgt sich der Ortsbeirat, dass während der Bauphase die Rettungswagen der Feuerwache abgezogen werden könnten und es im Notfall zu Wartezeiten kommen könnte. Man verlangt die Unterbringung der RTW am Bockenheimer St.-Elisabethen-Krankenhaus. Außerdem kommen Forderungen auf, einen weiteren von Stadt zu beschaffenden Notarztwagen (NAW) an dieser Klinik zu stationieren und somit der Feuerwache 4 zuzuordnen.

Im Juli 1985 berichtet die Frankfurter Neue Presse erstmals konkret über die die Planungen. Unter der Überschrift „Die Feuerwehr gibt den Bockenheimern eine Bleibe“ berichtet man, dass die städtischen Behörden sich einig sind, dass Bockenheim ein Bürgerhaus brauche, man sich aber uneinig sei, wo es errichtet werden soll. Bis diese Überlegungen abgeschlossen seien, würde es wohl noch länger dauern. Bis dahin soll es eine *Zwischenlösung* geben, in dem im Obergeschoss des neu zu errichtenden Anbaus der Feuerwache für ein Bürgertreff ein Saal von etwa 220 Quadratmetern Größe entstehen soll, der Platz für etwa 250 Personen bieten wird. Außerdem sollen drei Clubräume entstehen. Dies, wie gesagt, als Provisorium bis zur Errichtung eines Bürgerhauses. Der Bockenheimer Vereinsring, so schließt die Zeitung ihren Bericht, sei mit dieser Zwischenlösung nicht glücklich; „Die Vereine sehen in dem Bürgertreff über der neuen Feuerwache 4 keine nennenswerte Verbesserung für den Stadtteil.“



Eigenunfall HLF 4, Adalbertstraße



Eigenunfall HLF 4, Adalbertstraße

Das Jahr 1988 beginnt für die Feuerwache 4 mit einem Ereignis, das den Feuerwehrleuten lange in Erinnerung bleiben wird. Bei einer Alarmfahrt des HLF 4 bemerkt eine 21jährige Straßenbahnfahrerin auf der Adalbertstraße das Feuerwehrfahrzeug zu spät und rammt es seitlich. Das HLF wird von der Straßenbahn auf die Seite geworfen. Die Feuerwehrleute, die Straßenbahnfahrerin und eine Fußgängerin werden verletzt. An der Straßenbahn entsteht ein Schaden von 40.000 DM, das HLF hat nur noch Schrottwert. Für die Aufräum- und Bergungsarbeiten muss die Adalbertstraße mehrere Stunden lang gesperrt werden.



Bauphase: Blick vom alten Wachbereich in Richtung Kurfürstenplatz, wo bislang die Hofausfahrt der war und nun der Neubau entsteht

Ende der 1980er Jahre beginnen dann tatsächlich die Bauarbeiten am Standort des ehemaligen Bockenheimer Rathauses. Der Garagenanbau und der Holzschuppen der Feuerwache werden abgerissen. Der Neubau wird L-förmig an den Altbau der Feuerwache angesetzt entlang der Schwälmer Straße angesetzt, wobei eine überbaute, neue Einfahrt zum Hof der Wache entsteht. Der zweite Schenkel des Neubaus erstreckt sich zum Kurfürstenplatz hin. Im Erdgeschoss entsteht eine Fahrzeughalle mit abgesetzter Waschhalle. In diesem Flügel wird nur das Erdgeschoss, also die Fahrzeughallen von der Feuerwehr genutzt; darüber entstehen, wie geplant, die Räumlichkeiten des Saalbaues, die an der Straßenecke einen separaten Zugang erhalten. Die Fahrzeughallen sind nun vom Altbau aus über den Zwischenbau per Rutschstangen aus dem ersten und zweiten Obergeschoss erreichbar.



Kurz vor der Fertigstellung: Blick vom Balkon des Altbauwerks hin zum Neubau. Links unter dem Überbau befindet sich die neue Hofzufahrt mit Rolltor



Fertiger Neubau: Blick vom Kurfürstenplatz auf die Straßenecke, wo einstmal das Bockenheimer Rathaus stand. Links die Fahrzeughallen mit GTLF, Z-RTW, Drehleiter, HLF und den beiden Motorrädern der Kradstaffel



Die neue Feuerlöscherwerkstatt

Das nun erweiterte Raumangebot ermöglicht es, der Feuerwache, wie anderen Frankfurter Feuerwachen aus, eine zentrale Servicestelle anzugliedern. So zieht hier nun die Feuerlöscherwerkstatt ein, die ursprünglich auf der Feuerwache in Nied angesiedelt war. Nun werden in Bockenheim zentral alle bei der Frankfurter Feuerwehr vorhandenen Feuerlöscher gefüllt, gewartet und repariert. Diese Aufgabe wird von 13 speziell ausgebildeten Sachkundigen durchgeführt.

Pudel »Tello« dramatische Rettung

Wenn Martha Amend mit ihrem Pudel Tello in einem Kaufhaus oder einem anderen Gebäude an einem Fahrstuhl vorbeikommt, wird ihr immer noch mulmig. Lieber erklimmt die 70-jährige viele Treppen, als einen Fuß in den Lift zu setzen. Auch ihrem schlappohrigen Liebling jagt die Kabine einen gehörigen Schrecken ein. Jämmerlich winselnd drückt er sich ganz eng an Frauenschens Beine. „Wir stehen beide noch unter Schock“, sagt Martha Amend. „Wir haben buchstäblich eine Fahrstuhlfahrt des Grauens durchgemacht. Daß Tello überhaupt mit dem Leben davonkam, ist nur der dramatischen Rettungsaktion der Feuerwehr zu verdanken.“

Seit sieben Jahren verschönert der Pudel das Leben des Rentnerhepaares Martha und Johann Amend (75) und hält beide ordentlich auf Trab. Das Unglück, dem Tello um ein Haar

Feuerwehrmänner befreiten den Vierbeiner aus der Falle und holten ihn mit Massage und Sauerstoffdusche zurück ins Leben

zum Opfer fiel, ereignete sich in einer Seniorenwohnanlage, wo Martha eine Freundin besucht hatte. Nach dem Abschied wollte sie im ersten Stock den Fahrstuhl Richtung Parterre benutzen. „In der zweiten Etage mußte jemand zur gleichen Zeit den Liftknopf betätigt haben, denn statt nach unten führen wir nach oben.“ Kaum hatte sich dort die Tür geöffnet, flitzte der angeleinte Pudel hinaus auf den Flur. Es kam zur Katastrophe: Ruckzuck schloß sich die Tür wieder, klemmte die Leine ein, und der Lift senkte sich nach unten. Der arme Tello wurde gegen die Tür geschleudert, der Fahrstuhl blieb stecken. Der

Pudel hing nun kopfüber in einem Schlitz zwischen Fahrstuhltür und Treppenboden, die Leine schnürte ihm die Kehle immer fester zu. Tello jaulte verzweifelt, Martha Amend schrie in dem Lift um Hilfe. Hausbewohner Athanasios Tsoibas (42) hörte sie und alarmierte die Feuerwehr 4 in Frankfurt am Main. Im Nu war Hauptbrandmeister Hans-Jürgen Jüngst mit sechs Kollegen vor Ort.

„Zuerst befreiten wir das Tier aus der Falle, indem wir die Fahrstuhltür mit einer Eisenstange aufhebelten“, erzählt der Einsatzleiter. „Sofort schnitten wir die Leine durch, doch der Hund schien wie tot.“ Aber die

Rechts: Der Vierbeiner verschönert den Lebensabend der Amends

Unten: Martha Amend bedankte sich höchstpersönlich auf der Feuerwache



Schutzengel, die stets auch medizinisches Gerät bei sich tragen, gaben nicht auf. Rasch stülpten sie Tello eine Inhalationsmaske über und holten ihn mit Herzmassage und Sauerstoffdusche



zurück ins Leben. Wenige Minuten nach der Ersten Hilfe regte sich der Pudel zur großen Freude aller. Martha – inzwischen aus dem Lift befreit – begleitete ihren Liebling in die Tierklinik.

„Zum Glück war nur der oberste Halswirbel gebrochen“, er-

zählt sie. „Nach ein paar Tagen im Streckverband war Tello wieder gesund, verspeiste genüsslich sein Leibgericht: gebratenen Schweinebauch. Unser erster Weg führte natürlich auf die Feuerwache, um uns bei den hilfsbereiten Männern noch mal zu bedanken.“ Ruth Reinke

»auf einen Blick« 15

Meldung in Fernsehzeitung „Auf einen Blick“

Sogar bis in die Fernsehzeitschrift „Auf einen Blick“ schafft es eine HLF-Besatzung der Feuerwache, als sie einen Hund reanimiert. Bei einem Besuch in einer Altenwohnanlage wird Pudel „Tello“ in einer Aufzugstür eingeklemmt, wobei sich die Hundeleine so verheddert, dass ihm das Halsband die Kehle zuschnürt. Die Aufzugskabine bleibt stecken und lässt sich nicht mehr bewegen. Ein Hausbewohner alarmiert die Feuerwehr; das HLF der Bockenheimer Wache rückt an. Die Aufzugtür wird mit einer Brechstange aufgehebelt, das Halsband durchgeschnitten. „Aber das Tier schien wie tot“ berichtet HLF-Führer Hans-Jürgen Jüngst. Die Feuerwehrleute reagieren sofort, beginnen mit Sauerstoffbeatmung und Herzmassage bei „Tello“. Nach einigen Minuten haben sie das Tier ins Leben zurückgeholt und der Pudel kann in eine Tierklinik gebracht werden, wo ein gebrochener Halswirbel diagnostiziert wurde. Was Jüngst und seine Kollegen besonders freute: Nach der Gesundung kommt die Besitzerin mit dem Tier persönlich auf der Wache vorbei, um sich bei den Rettern zu bedanken; eine Geste, die heute (leider) sehr selten geworden ist...



Motorrad der Krad-Staffel

Um die Jahrtausendwende herum testet man auf der Feuerwache 4 den Einsatz einer Motorradeinheit als



Overall der Krad-Staffel⁷

schnellen Voraustrupp bei Wohnungsbränden, Verkehrsunfällen und First-Respond-Einsätzen. Hierzu werden zwei leuchtrote Motorräder der Marke BMW angeschafft, die in ihren je drei Gerätefächern eine medizinische Notfallausstattung, Feuerlöscher und ein akkubetriebenes Schneidgerät mitführen. 24 Beamte der Wache, die einen Motorrad-Führerschein besitzen und im Vorfeld des Versuches u.a. bei der Straßengewacht und der Hessischen Polizei intensiv geschult wurden, nehmen an dem Feldversuch teil. Sie tragen bei ihren Einsätzen weiße Integralhelme und speziell

⁷ ein solcher Overall befindet sich heute im Bestand des Museums der Feuerwehr Frankfurt und dort besichtigt werden

beschaffte schwarz-gelbe Overalls mit der Rückenbeschriftung „Feuerwehr Frankfurt a.M. Kradstaffel“.

Der Personalrat der Berufsfeuerwehr sowie die Gewerkschaft ötv⁸ sprechen sich von Anfang an vehement gegen den Feldversuch aus. Der Einsatz sei „lebensgefährlich und einsatztaktisch fragwürdig“ heißt es dort. Die Feuerwehr führt den Feldversuch über einen längeren Zeitraum durch, wertet Fallzahlen und Erkenntnisse aus. Dies führt dazu, dass der Einsatz von Motorrädern im Alarmdienst nicht fortgesetzt wird; zu hoch ist die Unfallgefahr mit den durch die Beladung kopflastigen Maschinen für das eigene Personal und zu gering der festgestellte Nutzen.

Die Motorräder wurden (ohne Beladung) im Fahrzeugpool der Feuerwehr für allgemeine Dienstfahrten, etwa Ortstermine des Vorbeugenden Brandschutzes, weiter verwendet und dann kürzlich verkauft.



Willkommene Abwechslung im Wachalltag: Im Jahr 2002 schauen die Cheerleader des Footballteams „Galaxy Frankfurt“ auf der Feuerwache vorbei

Im Zuge der Umstrukturierungen der Feuerwehr hin zu einem Staffelkonzept und einer Erhöhung der Anzahl von Feuerwachen im Stadtgebiet erfolgt eine Umbenennung der alten Feuerwachen. Aus der Feuerwache 4 wird nun die Feuerwache 20, intern auch als „Bereichswache 20“ bezeichnet. Im Rahmen dieses Konzeptes werden nun auch Pläne laut, die Wache aufzugeben und durch einen Neubau an anderer Stelle zu ersetzen. Kaum sind diese Pläne bekannt, werden auch schon Begehrlichkeiten geweckt, wie man das Grundstück der Feuerwehr in Zukunft nutzen

⁸ ötv = Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr. Heute heißt die Gewerkschaft verdi (Vereinte Dienstleistungsgewerkschaften)

könne. Der Leiter des Liegenschaftsamtes, Alfred Gangel, schlägt im Frühjahr 2007 vor, hier ein neues Sozialrathaus für den Stadtteil zu errichten.

Noch weiß die Branddirektion aber nicht sicher, ob, wann und wohin die Feuerwache ausziehen wird. Ein Jahr später steht dann fest, dass eine neue Wache an der Westerbachstraße im „Autobahnrohr“ der A 648 errichtet wird und die Mannschaft der Schwälmer Straße, zusammen mit anderen Einheiten, hierher umziehen wird. Das befeuert sofort wieder die Diskussionen um den alten Standort. Die bewegen sich zwischen Verkauf des gesamten Grundstückes (einschließlich Saalbau) mit Erstellung eines Bebauungsplans für das gesamte Karree und dem Ausbau des Bürgerhauses. Als die Wache dann 2011 tatsächlich verlassen wird, werden auch sofort wieder Ideen laut, was man alles mit der Liegenschaft machen könne. Die Linke im Ortsbeirat würde hier gern ein Jugendhaus einrichten, allerdings widerspricht der Leiter des Jugendzentrums in der Schloßstraße; es gäbe in Bockenheim keinen Bedarf für einen weiteren Jugendtreff.

Zwischennutzungen

Die Feuerwehr gibt den Standort aber gar nicht auf. Er soll als Ausweichstandort für die Feuerwache 2 in der Heinrichstraße erhalten bleiben, die ja in den nächsten Jahren an Ort und Stelle neu gebaut werden soll; während der Bauphase sollen die Einheiten in Schwälmer Straße ziehen.



Impression aus der Museums-Ausstellung

Derzeit erfolgen Zwischennutzungen der Liegenschaft. Ein größerer Teil der Räume und Flächen ist an die Johanniter Unfallhilfe (JUH) vermietet, die hier eine Rettungswache mit mehreren Fahrzeugen betreibt; der Rest dient bis zur Reaktivierung der Wache als provisorischer Standort des Museums der Frankfurter Feuerwehr und als Treffpunkt für den Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V., der als Förderverein die Sammlung betreut.

Die Ausstellung kann von jedermann kostenlos nach Terminabsprache besichtigt werden.

„Wenn die Pflicht ruft, bleibt keine Kehle trocken“

Ein persönlicher Einspruch gegen tendenziöse Geschichtsschreibung

Der Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. bekommt für sein Museumsarchiv immer mal wieder Bücher nicht nur über die Feuerwehr gebracht, sondern auch zur allgemeinen Geschichte der Stadt Frankfurt und ihrer Stadtteile. Auch diese Bücher erhalten einen ehrenvollen Platz in unseren Regalen und tragen oft dazu bei, eine Umfeldrecherche zur Frankfurter Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte zu tätigen. Auf diesem Wege kam vor einigen Wochen auch das Büchlein „Höchst erstaunliche Geschichte“ zu uns. Was in diesem über einen Brand in Höchst und den Einsatz der (vermeintlichen) Freiwilligen Feuerwehr Höchst und anderer „berichtet“ wird, ließ mir den Atem stocken. Zwar will der Autor wohl bewusst eine humoristische Karte spielen – ob ihm das gelungen ist, mag jeder für sich selbst entscheiden...



Der historische Hintergrund

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember 1812 brennt in der Bolongarostraße 152 in Höchst das so genannte Kronberger Haus. Der obere Stock mit dem hohen Dach brennt nieder und wird nicht wieder aufgebaut. Zum Brandort schicken 48 Ortschaften ihre Feuerspritzen, die einige Tage bleiben und der Stadt insgesamt 557 53 Kreuzer Kosten verursachen.⁹

Soweit die uns bekannten Fakten. Aus heutiger Sicht ist es sowohl erstaunlich, dass gleich 48 Gemeinden ihre Feuerspritzen schicken, als auch, dass diese mehrere Tage in Höchst blieben. Warum das so war, können wir heute nicht mehr nachvollziehen. Da ist man dann im Bereich der Spekulation. Spekulieren könnte man z.B., dass die Wege von und nach Höchst hoch verschneit waren und die mitgeschickten Leute in Höchst quartier nehmen mussten, was dann die von der Stadtkasse übernommenen Kosten erklären würde. Aber wie gesagt, auch das ist Spekulation, wenn auch sicher eine nicht ganz

unwahrscheinliche Erklärung. Man kann aber auch eine ganz andere Geschichte konstruieren:

Wenn die Pflicht ruft, bleibt keine Kehle trocken

Das Büchlein erzählt die Geschichte vom Brand im Kronberger Haus wie folgt:

Wenn die Pflicht ruft, bleibt keine Kehle trocken

„Wenden wir uns den alltäglichen Geschicken der Höchster zu. Die Stadtgemeinde saß nach den napoleonischen Kriegen auf einer gewaltigen Schuldenlast, die selbstverständlich niemand übernehmen wollte. Die war abzutragen. Ein wenig erleichtert wurde diese Aufgabe unbestritten durch die Zentrumsfunktion der Stadt im Amte Höchst. Man war immerhin wer in der näheren Umgebung. Nicht immer gereichte diese Rolle der Stadt zum Vorteil. Sogar manche Hilfe von außerhalb schlug teuer zu Buche. Im Jahre 1812, fast zum gleichen Zeitpunkt, da die „Grande Armée“ im brennenden Moskau nach einem warmen Plätzchen fürs Winterquartier suchte, loderten auch in Höchst wieder einmal die Flammen. Nein, kein Stadtbrand drohte, Katastrophe war nicht angesagt. Der in Fachwerk errichtete Oberstock des Kronberger Hauses (so wie noch beim Dalberger Haus zu sehen) brannte ab.

Die Höchster Feuerwehr (die freiwillige) löschte, und Feuerwehren aus der Nachbarschaft halfen dabei. Auch gut. Und nun, der geneigte Leser, der diesem Buch schon manches Staunenswerte entnommen haben mag, er halte sich fest. Keine Angst, keine Weltgeschichte, keine Taten von Prälaten, Kurfürsten oder Kaisern, nein, kleine Leute haben hier Maßstäbe der Brandbekämpfung gesetzt. 48, in Worten „acht-und-vierzig“ Ortschaften schickten ihre freiwilligen Feuerwehren. Sogar aus Kalbach und Eppstein im hintersten Taunus kamen sie mit ihren

⁹ Rudolf Schäfer in „Chronik von Höchst am Main“ unter Bezugnahme auf E. Suchier; Rathäuser.

ochsen- und pferdegezogenen Feuerspritzen angezuckelt.

Wie hatten sie bloß von dem Brand erfahren? Wie kamen sie – es war der 22. Dezember des Jahres 1812 – durch den hohen Schnee? Kamen sie denn überhaupt rechtzeitig? Keine gesicherte Antworten auf all diese Fragen. Sie kamen einfach. Dabeisein ist alles, Olympier und Feuerwehrleute waren in Höchster Eintracht verbunden. Und der Gefahr nicht achtend zur Brandbekämpfung nicht pünktlich gewesen zu sein, bliesen sie alle zu einem Finale, das der Annalen der Weltgeschichte würdig gewesen wäre (wenn nicht Napoleon just zur gleichen Zeit in Moskau einem grösseren Feuer, ohne die Höchster Löschzüge, gegenübergestanden hätte). Noch einmal: 48, in Worten acht-und-vierzig Feuerwehren mit mindestens 300 Mann blieben mehrere Tage lang, also über Weihnachten und somit in heroischer Pflichterfüllung von Weib und Kind getrennt, zur Brandwache bei einem einzigen Haus in Höchst und löschten, wann immer sich ein Funke regt.

Die Funken allerdings sprühten vor allem in den Kehlen der pflichtbewußten Feuerwehrmänner. Es ist unglaublich, was in einem Menschen hineingeht, wenn er eingeladen ist. Die Stadt Höchst zahlte, wie so oft, die Zeche. 557 Gulden und 53 Kreuzer kostete die Brandbekämpfung, und das meiste von dieser Summe ließen die wackeren Feuerwehrmänner durch ihre Kehle laufen. Umgerechnet aufs Wassergeld hätte damit ein Weltenbrand von kosmischen Ausmaßen gelöscht werden können. Als am Heiligabend des Jahres 1812 die weihnachtlichen Weisen vom Schloßturm (ja, schon damals) erklangen, dürfte die frohe Brandwache auf dem Höchster Schloßplatz kräftig geschunkelt haben. Nach diesem alten Brauch macht auch heute noch beim Weihnachtskonzert noch mancher Flachmann die Runde.“

In der Einleitung des nun nachfolgenden Artikels erinnert der Verfasser noch einmal an das „denkwürdige Feuerwehrtreffen des Jahres 1812“.

Was ist zu kritisieren?

Das der Autor das Klischee von der „saulfenden Feuerwehr“ (über-)strapaziert und Feuerwehrleute als Schmarotzer darstellt („Die Funken allerdings sprühten vor allem in den Kehlen der pflichtbewußten Feuerwehrmänner“ - „es ist unglaublich, was in einen Menschen hineingeht, wenn er eingeladen ist“), um sich als „launiger“ Erzähler ins Licht zu rücken – nun ja...

Das er dem Rat der damaligen Stadt Höchst unterstellt, ungeprüft und unwidersprochen ein tagelanges Saufgelage von Feuerwehren bezahlt zu haben – nochmals, nun ja...

Tatsächlich aber bemüht sich die Erzählung aber nach Kräften, Institutionen in Verruf zu bringen, die es im Jahr 1812 überhaupt noch gar nicht gegeben hat! Namentlich nennt er die zunächst die freiwillige Feuerwehr Höchst und kurz darauf die „Höchster

Löschzüge“, die von 48 Freiwilligen Feuerwehren, z.B. „aus Kalbach und Eppstein“ angezuckelt kamen, unterstützt wurde. In Wirklichkeit hat es in ganz Deutschland im Jahr 1812 überhaupt noch keine einzige Freiwillige Feuerwehr gegeben! Der Begriff **FEUERWEHR** wird überhaupt erst im Jahre 1847 erstmals (in Karlsruhe) verwendet, also zu einem Zeitpunkt in der in Deutschland gerade die Gründungswelle der Freiwilligen Feuerwehren beginnt.

Die Freiwillige Feuerwehr Höchst, die ja laut Bericht 1812 den Brand löschte, wurde überhaupt erst im Jahre 1852 gegründet (Messinghelme, wie in dem Cartoon abgebildet, erhielt sie sogar erst im Jahr 1880!). Bei den Freiwilligen Feuerwehren, die angeblich zur Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr Höchst dazukamen, sieht es auch nicht besser aus – im Gegenteil. Die Freiwillige Feuerwehr Eppstein wurde erst im Jahr 1920, die in Kalbach sogar erst 1927 gegründet – beide also *deutlich mehr als hundert Jahre*, nachdem sie beim Saufgelage zu Lasten der Stadt Höchst mitgewirkt haben sollen.

Rudolf Schäfer schreibt in seiner Höchster Chronik sehr richtig nur davon, dass Nachbargemeinden ihre Feuerspritzen schickten. Denn es gab eben nur die Geräte, aber noch nicht die Institution *Feuerwehr*. Die Löschgeräte wurden seinerzeit von ganz verschiedenen Personen bedient; das regelte jede Gemeinde für sich. Es gab Zunftspritzen, die z.B. von den Bäckern oder Metzgern bedient wurden, es gab Quartiersspritzen, für deren Bedienung die männlichen Einwohner eines gewissen Wohnquartiers zuständig waren oder, wie später in Frankfurt, das Bürgermilitär bzw. das Löschbataillon – nur eben keine Feuerwehr!



Cartoon zum Artikel. Der Cartoon soll wohl den im Text erzeugten Eindruck von der „schmarotzenden Feuerwehr“ untermalen, da hier Feuerwehrmänner in voller Montur mit Stiefeln und Helm gezeigt werden. Tatsächlich gab es zum Zeitpunkt des Brandes (1812) noch gar keine Freiwilligen Feuerwehren, noch nicht einmal den Begriff. Die erwähnte FF Höchst wurde erst 1852 gegründet und die im Cartoon gezeichneten Messinghelme bekam sie sogar erst im Jahre 1880...

Nun, die Geschichte bzw. das Büchlein ist schon einige Jahre alt; aber der Autor lebt noch – warum also nicht mal nachfragen, welche Intuition der Schreiber für diese negative Darstellung hatte oder welche uns/mir nicht bekannten Belege es vielleicht gibt, die seine Darstellung bestätigen. Aus dem Bereich der Feuerwehrhistoriker bin ich es gewohnt, dass nachfragt und auch mal Kritik aussprechen darf, ohne dass das Gegenüber gleich beleidigt ist. Dass es auch anders geht, musste ich bei dieser Gelegenheit lernen.

Ich habe dem Autor eine Mail geschrieben, in der ich nach Quellen gefragt und auf den Umstand hingewiesen habe, dass es zum Zeitpunkt des Höchster Brandes noch gar keine Feuerwehren und auch den Begriff nicht gab und die von ihm genannten Feuerwehren – genannt wird ja u.a. explizit die Freiwillige Feuerwehr Höchst – überhaupt noch nicht gegründet waren und im Falle der FF Eppstein das Gründungsdatum erst weit über hundert Jahre nach dem Brandereignis liegt.

Der Autor hat nicht auf diese Mail geantwortet. Etwa drei Wochen später habe ich mich dann noch einmal bei ihm gemeldet und ihm mitgeteilt, dass ich es sehr schade finde, dass er auf mein Anschreiben wortlos geblieben ist. Nun kam eine Antwort, die es an Schärfe nicht fehlen ließ und das mir wohl klarmachen sollte, dass der Schreiber über jeden Zweifel erhaben ist und mir die Rolle des Pöbels zuwies, der sich unerhörter Weise zu einer Majestätsbeleidigung verstiegen hat. Neue, mir oder dem Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein bisher unbekannte Quellen werden jedoch nicht belegt. Zitiert seien hier nur ein paar Textpassagen:

„...Ihre merkwürdigen Vorwürfe...“

„...es wäre an Ihnen gewesen, meinen sachlich völlig richtigen...Text genauer zu prüfen...“

„...ich habe auch noch anderes zu tun, als mich mit unsinnigen und falschen Vorwürfen zu befassen...“

„Ein Rat noch: wer sich zu weit aus dem Fenster lehnt, verliert leicht den Boden unter den Füßen. Das sollten Sie bei weiteren Schreiben dieser Art beherzigen.“

Hier scheint ein sachlicher, auf Tatsachen und gegenseitigem Respekt fußender Dialog nicht möglich zu sein. Der Autor wird als Vorsitzender des Höchster Geschichtsvereines seine Verdienste haben – unbestritten. In diesem Falle empfinde ich sowohl seinen Umgang mit Geschichte als auch mit Menschen als eine wirklich eine h ö c h s t e r s t a u n l i c h e G e s c h i c h t e ...

Ralf Keine



Ihre Meinung...?



Lieber Leser, was denken Sie? Ist die hier beschriebene Geschichtsschreibung so eindeutig als humoristisch erkennbar gekennzeichnet, dass der Leser dies so auch erkennt und dem Wahrheitsgehalt (insbesondere aus Sicht der Feuerwehrhistoriker) sowieso keine Bedeutung zumisst? Oder kann der durchschnittliche, an der Höchster Stadtgeschichte interessierte Leser die nicht stimmigen Zusammenhänge überhaupt nicht erkennen und geht zwangsweise dem hier bemühten Klischee von der saufenden Feuerwehr auf den Leim? Ihre Meinung interessiert uns sehr und wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Natürlich dürfen Sie uns aber auch, wie immer, zu allen anderen Themen des Heftes Ihre Meinung mitteilen.



Ausblick auf Jubiläum und schwierige Zeiten:

FGMV - JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG



Bei der Jahreshauptversammlung des FGMV e.V. waren auch Reinhard Ries und Karl-Heinz Frank anwesend

Am 14. November 2018 fand im Auditorium des FRTC die diesjährige Jahreshauptversammlung des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins statt. Die JHV war eigentlich schon einmal für den 19. Juni angesetzt gewesen, wurde damals aber wegen des plötzlichen Todes unseres Mitgliedes und Kassenprüfers Horst Hofmeister abgesagt.

Nachgeholt werden konnte nun endlich auch die persönliche Übergabe der Geschenke des Museumsvereins an Reinhard Ries anlässlich seiner Pensionierung. Eigentlich war auch dies bereits mit der ursprünglich geplanten JHV, zusammen mit dem Erscheinen der Musems-Depesche mit dem Thema „Reinhard Ries“ geplant. Der FGMV-Vorsitzende bedankte sich bei Ries noch einmal für fast zehn Jahre vertrauensvolle Zusammenarbeit und Unterstützung des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V. Ries erhielt aus deiner Hand eine Kiste „Löschzwerge“ und ein aufwendig gestaltetes Fotobuch in einem Schubert mit Fotografien aus seiner 25jährigen Zeit als Leiter der Frankfurter Feuerwehr.

Der neue Amtsleiter, Karl-Heinz Frank, der erstmals an einer Veranstaltung des FGMV teilnahm, erhielt als „Begrüßungsgeschenk“ eine Flasche „Fuldaer Dampfspritzenöl“; ein Walnusslikör, der so nur im Deutschen Feuerwehrmuseum in Fulda erhältlich ist.

Was Frank den anwesenden Mitgliedern des FGMV zu sagen hatte, ließ jedoch keine Freude aufkommen. Eine bauliche Lösung zur Unterbrin-

gung und Darstellung der historischen Sammlung sieht Frank bis auf weiteres nicht; er verwies darauf, dass die Feuerwehr derzeit mit der Stadt wachsen müsse und andere Prioritäten habe. Er bat die Mitglieder des FGMV e.V. darum, die Betonung des Vereinsnamens in Zukunft doch mehr auf „Geschichtsverein“ und weniger auf „Museum“ zu legen. Vorstellen könnte er sich vielleicht im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit einen kleinen Informationsraum für Besucher, in dem die Geschichte der Frankfurter Feuerwehr *digital* präsentiert werden könne. Was aus der großen und wertvollen Sammlung und dem Archiv mit seinen historischen Büchern dann weiter passieren solle, wurde nicht angesprochen. Eine räumliche Lösung für das Museum, so sagte Frank, könne er sich vielleicht mit dem Feuerkonzept 2030, eher aber für 2040 vorstellen.

Im Weiteren erfolgten der Kassenbericht und der Bericht der Kassenprüfer sowie die Entlastung des Vorstandes. Der Vorstand wurde einstimmig für ein weiteres Jahr in seinem Amt bestätigt.

Uwe Bunzel und Ralf keine gaben dann noch einen Ausblick auf das bevorstehende Jahr 2019, in dem der Kreisfeuerwehrverband Frankfurt am Main sein 150jähriges und der Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. sein zehnjähriges Bestehen feiern wird.



VERMISCHTES

Gäste von nah und fern



Besucherguppe aus Traiskirchen und Niederdorffelden

Auch in den letzten Wochen war unsere Bockenheimer Ausstellung ein beliebtes Ziel für Freunde der Feuerwehrgeschichte. Weit gereist war die Gruppe von der Freiwilligen Feuerwehr Traiskirchen in Niederösterreich, die sich bei uns scheinbar sehr wohl fühlten und sich bereits erstaunlich gut in der Frankfurter Feuerwehrgeschichte auskannten. Begleitet wurden die Österreicher von Kameraden aus Niederdorffelden. Weitere Besuchergruppen kamen u.a. aus Lautertal und aus Niedergründau. Den diesjährigen Besucherreigen beendete eine Sachrate des VB am 12. Dezember; für das Jahr 2019 haben sich aber bereits wieder die ersten Besuchergruppen angekündigt. In diesem Zusammenhang weisen wir noch einmal darauf hin, dass es bei uns keine Winterpause gibt und Besichtigungen das ganze Jahr über möglich sind.



Besucherguppe aus Niedergründau

Handdruckspritzenseminar

„Nachhilfe für Museumsleiter“ nahm unser Vorsitzender im Spätsommer bei einem Seminar über die Bewertung von Handdruckspritzten und Spritzenwettbewerben, das vom nordrhein-westfälischen Verband der Feuerwehren in Wuppertal abgehalten wurde. Der Verband unterhält dort ein „Haus der Feuerwehren“, in dem verschiedenste Veranstaltungen und Fortbildungen für Feuerwehrangehörige abgehalten werden.



Teilnehmer des Handdruckspritzen-Seminars

Man muss unumwunden anerkennen, dass Nordrhein-Westfalen (und andere Bundesländer) was die interne Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehren und der Feuerwehrgeschichtspflege betrifft, den Hessen deutlich voraus ist.

AGFM-Bundestagung in Fulda

Am 3. November fand in Fulda die AGFM-Bundestagung statt. Ein wichtiges Thema war für die aus ganz Deutschland angereisten Delegierten die weitere Zukunft der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrmuseen (AGFM). Wie bereits berichtet, stand die AGFM bisher als „Anhängsel“ des vfdb-Referates 11 (Feuerwehrgeschichte) im Gefüge der vfdb, was aber finanzrechtlichen Gründen nicht mehr möglich ist. Bereits seit einhalb Jahren sucht die AGFM daher ein neues „Zuhause“ bzw. diskutiert darüber, ob das Heil darin zu finden sei, aus der AGFM einen eingetragenen Verein zu machen. Eine Mehrheit der Mitglieder schien dabei schon seit längerer Zeit dahin zu tendieren, mit dem Deutschen Feuerwehrverband (DFV) darüber zu verhandeln, die AGFM zu einem seiner Organe zu machen. Wie dies im Detail aussehen könnte, muss aber erst noch geklärt werden. In einer anhaltenden und kontrovers geführten Debatte diskutierten die Delegierten in Fulda eingehend das Für und Wider einer Überführung der AGFM in Vereinsstrukturen und der Eingliederung in den DFV. In der Schlussabstimmung plädierte der größere Teil der Anwesenden für weitere Verhandlungen mit dem Deutschen Feuerwehrverband. Allgemeiner Wunsch war es dabei, unabhängig davon, wie die späteren Strukturen dann genau aussehen werden, die Bezeichnung „AGFM“ beizubehalten.

Einen hochinteressanten Vortrag über die Erhaltung von historischen Fahrzeugen, insbesondere natürlich Feuerwehrfahrzeugen, hielt Jochen Schramm aus Oberursel. Seine Firma *Medidenta Schramm* restauriert historische PKW, aber auch gelegentlich LKW. Es ist geplant, auf dem Firmengelände ein Kompetenzzentrum aufzubauen, in dem alte Handwerks-

techniken, die moderne KFZ-Mechatroniker in ihrer Ausbildung nicht mehr erlernen, erhalten und weitergegeben werden sollen. Unter „Berichte aus den Mitgliedsmuseen“ wurde deutlich, dass die Szene der Feuerwehrmuseen und -sammler in Deutschland weiter im Wachstum begriffen ist, es aber um die einzelnen Museen sehr unterschiedlich bestellt ist. Mangel an Finanzierung und ehrenamtlich tätigen Personal geben oftmals Anlass zur Sorge.

Abschließend führte der Fuldaer Museumsleiter, Rolf Schamberger, wissensreich und pointiert durch die aktuelle Sonderausstellung des DFM zum Wiederaufbau des Luftschutzes in Deutschland an 1957. Die Ausstellung wurde gestaltet und bestückt von den Mitgliedern der „IG Luftschutz“. Wir erinnern uns: Das erste große Treffen der IG Luftschutz zur Vorbereitung der Sonderausstellung fand in Frankfurt am Main mit dem Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein als Gastgeber statt.

Ausstellungsumbau abgeschlossen



„Luftschutzzecke“ im 2. Obergeschoss

Es war fast wie verhext – wie schon beim Oktoberfest sind auch kurz vor dem Adventkaffee wieder Handwerker in Bockenheim erschienen und haben über drei Wochen hinweg Für Dreck und Durcheinander in unserer Zeitplanung gesorgt. Fast buchstäblich in letzter Minute vor dem Adventkaffee konnten wir Reinigungsarbeiten und Festvorbereitungen abschließen – ebenso wurde die im Sommer begonnene Umgestaltung und Erweiterung der Ausstellung zum Ende gebracht. Nun befindet sich im 2. Obergeschoss unserer Räumlichkeiten eine kleine Luftschutz- und eine kleine Rettungsdienstausstellung.



Neu konnte anlässlich der Geschichtstagung in Frechen dieser Messinghelm für die Ausstellung erworben werden

Tag der Geschichte



Projektkatalog der „Stadtteil-Historiker“

Am Samstag, den 1. Dezember fand in der Evangelischen Akademie am Römerberg der „Tag der Geschichte“ der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt statt. Prominenter „Gaststar“ der Veranstaltung, durch die Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt, Dr. Katharina Uhsadel und Dr. Oliver Ramonat von der SPG führten, war die Germanistin und Schriftstellerin Dr. Tanja Kinkel, die über die Recherche zu ihrem historischen Roman *Das Spiel der Nichtigall* berichtete, bei der sie sich mit Frankfurter Ärztinnen des Mittelalters befasst hatte.

Eigentlicher Anlass der Veranstaltung war die Verabschiedung der VI. Staffel des Projektes „Stadtteil-Historiker“ und der Startschuss für die VII. Staffel. Bei der VI. Staffel waren bekanntlich zwei Angehörige der Frankfurter Feuerwehr tätig. Stefan Ziegler von der Freiwilligen Feuerwehr Rödelheim widmete sich einem „zivilen Thema“, den Mühlen am Urselbach und Ralf Keine vom Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein untersuchte die Wechselwirkungen zwischen städtischer Feuerwehr und jüdischer Bevölkerung im Zeitraum 1933-1945. Die Ergebnisse der letzteren Themenstellung liegen mittlerweile als bereits viel beachtete Sonderausgabe der *Museums-Depesche* vor.

Auch in der neuen, VII. Staffel der Stadtteilhistoriker ist die Frankfurter Feuerwehr wiederum vertreten: Udo Blecker, ehemaliger Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Höchst, untersucht die Geschichte des Kreisfeuerwehrverbandes Frankfurt a.M. und möchte hierzu ein Büchlein herausbringen.

Anlässlich des „Tag der Geschichte“ hat die Polytchnische Gesellschaft einen Projektkatalog der vergangenen beiden Stadtteilhistoriker-Staffeln herausgegeben. Auf jeweils einer Doppelseite werden die Stipendiaten und ihre Projekte vorgestellt. Das Buch ist ab sofort im Museumsarchiv der Frankfurter Feuerwehr einsehbar.

Adventskaffee 2018



Gar nicht historisch, sondern frisch geschlagen und geschmückt war der Weihnachtsbaum im Museum

Recht gut besucht war am 2. Dezember der diesjährige Adventskaffee des Museumsvereins, zu dem Mitglieder, deren Angehörige und Freunde des Museums eingeladen waren. In gewohnt locker-fröhlicher Runde wurden Fachgespräche zu Thema geführt und dabei Weihnachtsgebäck sowie warme und kalte Getränke vernichtet. Die Gäste nutzten intensiv die Gelegenheit, die umgestaltete und erweiterte Ausstellung in Augenschein zu nehmen.

Einen „Nachschlag“, um Restbestände zu beseitigen, gab es eine Woche später bei einem Frühschoppen, der letzten internen Veranstaltung des FGMV im Jahr 2018.



Fröhliche Gäste beim „Adventskaffee“ 2018

Neue Mitglieder

Der Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. freut sich außerordentlich bekannt geben zu können, dass die Zahl der Vereinsmitglieder im November die magische Hundertergrenze durchbrochen hat. Wir begrüßen im Herbst 2018 an Neumitgliedern in unserer Runde:

Dr. Jörg Bauer, Münchberg
Sven Feick, Eschborn
Jürgen Ebert, Dietzenbach
Marcus Brinkmann, Taunusstein
Hans-Dieter Hempler, Rathmannsdorf
Ulrich Both, Oberursel
Leif Thorben Weber, Bad Nauheim
Martin Dinges, Mainz
Erik Brumm, Braunsfels
Jens Schumacher, Lüdenscheid
Klaus-Jürgen Berger, Maintal
Christian Scheder, Höchberg
Ursula Kromschröder, Frankfurt a.M.
Udo Kromschröder, Frankfurt a.M.

Willkommen in unserer Runde! Wir freuen uns über jedes neue Mitglied; jeder Euro in unserer Kasse und jeder Stimme für unser Projekt zählt!

Wir freuen uns auch über ein weiteres interessantes Detail, nämlich dass in unserer Runde nicht nur „Löschknechte“ und „Otto Normalbürger“ vertreten sind, sondern auch viele Studierende und Akademiker unser Projekt ernst nehmen. So finden sich im Kreis unserer Mitglieder neben diversen Ingenieuren auch immerhin drei Doktor- und zwei Professorentitel, was uns doch ein bisschen stolz macht. 😊



Im Jahr 2019 feiert der Frankfurter Stadtfeuerwehrverband sein 150jähriges Bestehen. Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren und auch der Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein ist hier gefragt; sei es, bei Recherchen für die Festschrift oder bei der Vorbereitung von Feiern, Ausstellungen und Umzügen.

Wesentlich bescheidener ist da das Jubiläum des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereines (FGMV e.V.) selbst, aber er wird im nächsten Jahr auch bereits 10 Jahre alt! Da das Museum der Frankfurt Feuerwehr und der FGMV e.V. als sein Förderverein immer noch keine feste Unterkunft haben und der provisorische Standort in Bockenheim für ein großes öffentliches Fest mit „Tag der offenen Tür“ nicht geeignet ist, werden die öffentlichen Auftritte im Rahmen des Jubiläums des Stadtfeuerwehrverbandes stattfinden. Ansonsten ist eine Akademische Feier mit Mitgliedern, Angehörigen und geladenen Gästen angedacht, die aber nicht in Bockenheim stattfinden wird. Natürlich wird es intern noch eine ungezwungene Feier geben. Auch an einer Sonderausgabe der „Museums-Depesche“, die auf Gründung und die Entwicklung der letzten zehn Jahre zurückblickt, wird bereits gearbeitet.



Die **Mitglieder des FGMV** werden gebeten, sich den Termin für die **Akademische Feier** bereits fest vorzuzeichnen:

**Samstag, 6. Juli 2019
im FRTC, Feuerwehrstraße 1**

Ehe- und Lebenspartner sind herzlich willkommen!
Ehregäste erhalten eine schriftliche Einladung.



Neben dem Termin für unsere Jubiläumsfeier können wir aber auch schon weitere Termine für das kommende Jahr bekanntgeben:

Samstag, 23. März 2019, Fulda:
Symposium 2019 des Referat 11 der vfdB
„Die Stunde Null – Kriegsende bei den deutschen Feuerwehren 1945-1949“

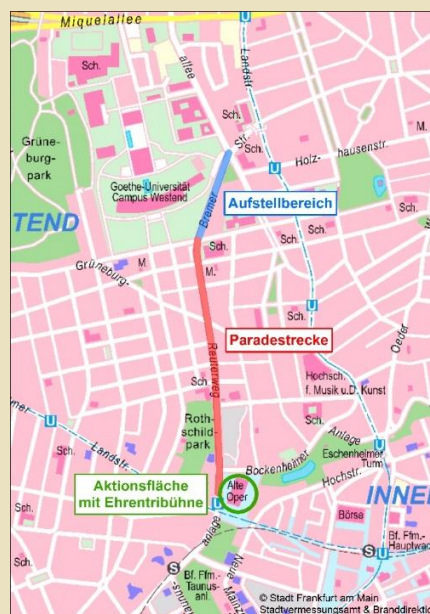
Referenten und Redner sind Dr. Daniel Leupold, Frank Wörner, Ralf Keine, Stephan Neuhoff, Hartmut Stöpel, Günter Strumpf, Carsten Löwe, Dieter Farrenkopf, Thomas Knauf und Rolf Schamberger, also durchweg in den Kreisen der Feuerwehrhistoriker bekannte Namen. Wer an der Tagung teilnehmen möchte, nimmt bitte Kontakt mit dem FGMV-Vorsitzenden auf. Anmeldeschluss ist der 1. März. Achtung: Die Teilnehmerzahl ist auf 90 Personen begrenzt! Der Unkostenbeitrag für Teilnehmer beträgt 15 Euro; darin enthalten sind Kaffee und ein Mittagimbiss. Zum Symposium wird ein Tagungsband mit allen Beiträgen der Referenten veröffentlicht, der zum Preis von 25 Euro vorbestellt werden muss.

Samstag, 1. Juni 2019, Frankfurt am Main:
„Tag der Sicherheit“

Veranstaltung anlässlich des 150jährigen Bestehens des Kreisfeuerwehrverbandes Frankfurt am Main. Veranstaltungsorte sind der Römerberg und das Mainufer. Eintritt frei.

Sonntag, 2. Juni 2019, Frankfurt am Main:
„Parade der Feuerwehren“

Große Fahrzeugparade anlässlich des 150jährigen Bestehens des Kreisfeuerwehrverbandes Frankfurt am Main. Bereich Reuterweg / Alte Oper (siehe Karte).





**15. / 16. Juni 2018, Eppstein-Vockenhausen:
VII. Magirus Eckhauber-Treffen**

Eine der beliebtesten Veranstaltungen in der Feuerwehr-Oldtimerszene findet erneut in Eppstein-Vockenhausen in der Nähe von Frankfurt statt. Ehrensache, dass auch der Frankfurt/Liederbacher RW3-Staffel dabei sein wird. Es wird eine Ausfahrt mit Fototermin geben, außerdem ein Geschicklichkeitsfahren. Verbunden mit der Veranstaltung ist am 15. Juni auch eine „Beachparty“ im neuen Feuerwehrhaus aus Anlass des 40jährigen Bestehens der Jugendfeuerwehr in Vockenhausen.



**Sonntag, 25. August 2019, Frechen:
13. Oldtimertreffen**

Ab 9 Uhr am Feuerwehrgerätehaus in der Antoniusstraße in Frechen-Happelrath (bei Köln). Ab 14 Uhr Autokorso durch die Orte Happelrath und Grefrath. Eintritt frei.

**9. – 12. Oktober 2019, Tulln:
CTIF-Historikertagung**

Wer Interesse hat, mit zu der Tagung mit dem Thema „Feuerwehren auf und im Wasser“ nach Österreich zu reisen oder einfach nur einen Tagungsband vorbestellen möchte, kann sich an den FGMV-Vorsitzenden wenden. Die Tagung 2020 mit dem Thema „Feuerwehr und Zusammenarbeit mit anderen Organisationen“ findet dann ebenfalls im Oktober des Jahres statt; vermutlich in Budapest.

**1. – 2. November 2019, Winnenden:
AGFM-Bundestagung**

Jährliches Bundestreffen der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrmuseen (AGFM).

Erinnerung: Auslandseinsätze



Einsatz im Kosovo im Jahr 2000

Raffineriebrand in der Türkei, Rücktransport von Geiseln aus Karatschi oder Tsunami-Opfern aus Südost-Asien, UN-Einsatz im Kosovo, Hochwassereinsatz in Prag und in Polen, Aufbauhilfe in Sri Lanka oder Bulgarien: die Feuerwehr Frankfurt hat umfangreiche Erfahrungen mit Auslandseinsätzen. Die möchten wir gern in einer Sonderausgabe der „Museums-Depesche“ zusammenfassen. Deshalb bitten wir noch einmal alle Kollegen, die bei solchen Einsätzen dabei waren, ihre Erinnerungen einmal schriftlich zu skizzieren und mal nachzuschauen, was noch an Fotos von diesen Einsätzen vorhanden ist. Von Interesse sind dabei nicht nur die unmittelbaren Einsatz-tätigkeiten, sondern auch das „Drumherum“ – Erlebnisse bei der An- und Abreise, die Art der Unterkunft, Verpflegung, usw.

Zum Jahresende

Das zu Ende gehende Jahr 2018 war für den Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. ein äußerst erfolgreiches: Die Mitgliederzahl ist stark angestiegen, die historische Sammlung erhielt enormen Zuwachs (nicht zuletzt durch die Gaben des in Pension gegangenen Amtsleiters Reinhard Ries) und wurde überarbeitet, die erste Sonderausgabe der „Museums-Depesche“ ist erschienen und so viele Besucher wie nie zuvor wurden durch unsere Bockenheimer Ausstellung geführt. Die nächsten Anmeldungen bis in den März hinein liegen bereits vor. Auch wenn unsere Ausstellung immer noch einen provisorischen Charakter hat – das Museum der Feuerwehr Frankfurt zieht zahlreiche Besucher an und ist längst, wie auch die Arbeit des FGMV zu einer festen Größe in der Öffentlichkeitsarbeit der Frankfurter Feuerwehr geworden.

Wir mussten aber auch schmerzhaft feststellen, dass wir nicht nur nach den ehrenamtlich und nebenberuflich erzielten Erfolgen für die Öffentlichkeitsarbeit der

Frankfurter Feuerwehr beurteilt werden. Es ist daher wichtiger denn je, dass die Mitglieder des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins fest in ihrem Bestreben zusammenstehen und das Ziel nicht aus den Augen verlieren. Für konstruktive und machbare Vorschläge, wie die Zukunftsfragen gelöst werden können, sind Vereinsvorstand und Branddirektion daher jederzeit dankbar!

Für das kommende Jahr liegen große Aufgaben vor uns. Lasst uns alle an einem Strang ziehen und weiter an der Erreichung unserer vor 10 Jahren gesteckten Ziele arbeiten.



Der Vorstand des FGMV e.V. sowie das Team der Museums-Depesche wünschen allen Mitgliedern, Freunden und „Fans“ sowie deren Familien und Angehörigen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahr.



Die nächste „Museums-Depesche“ erscheint im Februar 2019 und wird an den 20. Todestag und die Lebensgeschichte von Prof. Dipl.-Ing. Ernst Achilles erinnern.

